

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1929

444 (24.9.1929) Abendausgabe

Die Heidelberger Besprechungen:

Des Saarlands Treue.

Die Saarländer wollen keinen Zoll deutschen Landes opfern.

III. Heidelberg, 24. Sept. Die letzten Vorbesprechungen vor den Pariser deutsch-französischen Saarverhandlungen fanden am Montag in Heidelberg statt. Ein amtliches Kommuniqué über sie wurde ausgegeben. Sie haben, wie bereits kurz berichtet, einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen und in den wichtigsten Fragen die Übereinstimmung zwischen den Regierungsvertretern und den Saarbeauftragten festgelegt. Besonders wertvoll war es für die deutsche Delegation und ihrer Wortführer, Staatssekretär von Simson, sich über die Auffassung der Bevölkerung des Saargebietes zu unterrichten und deren einmütige Haltung, wie sie in den Ausführungen der Vertreter aller Saarparteien zum Ausdruck kam, kennen zu lernen. Diese Auffassung des gesamten Saargebietes läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

Die Saarländer wollen keinen Zollbreit deutschen Landes opfern und den Saargrubenbesitz gleichfalls ohne Einschränkung bei Deutschland erhalten. Auf diese Grundforderung haben sich sämtliche Parteien des Saargebietes festgelegt.

Sie sind eher bereit bis 1935 auszuharren, als auch nur einen Finger breit nachzugeben.

Sie wünschen, daß die Gruben in die Hände der deutschen Staatsmacht übergehen, um sie für alle Zukunft vor dem Zugriff der Franzosen zu retten. Die Entscheidung über den Preis für die Gruben überlassen sie dagegen der Regierung, da nicht sie ihn zu bezahlen haben. Auf handelspolitischem Gebiet verlangen die Saarländer die Rückkehr des Saarlandes ins deutsche Zollgebiet, doch halten sie eine Uebergangszeit für notwendig, um wirtschaftliche Härten zu vermeiden, da das Saargebiet 11 Jahre in besonders engen wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich stand.

Die Franzosen verlangen eine noch längere Uebergangszeit, die von den Saarländern nicht unbedingt abgelehnt wird, da die begünstigte Einfuhr saarländischer Waren und Rohprodukte nach Frankreich für das Saargebiet von großem Vorteil ist und gleichzeitig im Interesse Frankreichs, vor allem des Elsaß und Lothringens liegt. Es handelt sich hierbei im wesentlichen um Waren und Rohprodukte, die Frankreich nicht, oder wenigstens nicht in einer Verfeinerung erzeugt, wie beispielsweise Weißbleichwaren, emaillierte Geschirre, Glas, Keramik, Gas, Kohle und vor allem Fettsäure, welche letztere für die lothringischen Hüttenwerke unentbehrlich ist. So liegt denn eine gewisse Interessengemeinschaft ohne Zweifel im Interesse beider Nachbargebiete.

Anschließend sei erwähnt, daß der am Montag eingeleitete Saar-ausschüß, der die deutsche Delegation beraten soll, vor allem als Organ gedacht ist, das der saarländischen Bevölkerung gegenüber die Verantwortung für die Verhandlungen in Paris übernehmen soll.

Der französische Standpunkt.

E.S. Paris, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Man ist in Paris einigermaßen erstaunt darüber, daß die Saarverhandlungen immer noch nicht begonnen haben und auch noch kein offizieller Termin für den Beginn der Verhandlungen in Aussicht genommen ist. Nach unseren Informationen scheint jedoch nunmehr ernstlich damit zu rechnen zu sein, daß die Verhandlungen Anfang Oktober beginnen werden. Bis zur Stunde ist von der französischen Regierung noch keine Delegation für die Verhandlungen gebildet, doch nimmt man an, daß die Franzosen zu der Ernennung von Delegierten schreiten werden, sobald der Völkerbund seine Arbeiten geschlossen hat. Ueber den eigentlichen Gang der Verhandlungen lassen sich gegenwärtig Voraussagen noch garnicht machen, zumal der Widerstand französischer Wirtschaftskreise gegen die Verhandlungen fortgesetzt im Steigen ist. Auf französischer Seite spielt man immer noch mit dem Plan der Errichtung einer internationalen Gesellschaft für die Saargruben, in der der französische Einfluß ausschlaggebend sein soll. Davon kann selbstverständlich keine Rede sein vom deutschen Standpunkt aus gesehen. Von berufener deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß man nur über eine wirtschaftliche Uebergangslösung verhandeln könne. Wie die künftige Lösung aussehe, steht selbstverständlich auch noch dahin, doch kann man sich denken, daß vielleicht ein neues deutsch-französisches Saar-Zollabkommen abgeschlossen werden kann nach dem Muster des deutsch-französischen Saar-Zollabkommens von 1928.

Abbrüchen französischer Besatzungstruppen.

II. Zweibrücken, 24. Sept. Das zweite Bataillon des in Zweibrücken stehenden französischen Infanterieregiments 156 hat Marschbefehl. Es muß bis spätestens 15. Oktober aus dem besetzten Gebiet nach Frankreich abgerückt sein. Von dem 156. Regiment bleibt nur noch ein Bataillon in Zweibrücken. Ob das abrückende Bataillon durch ein neues ersetzt wird, ist noch nicht bekannt.

Verbot der Kinderehen in Indien.

II. London, 24. Sept. Wie aus Simla gemeldet wird, hat die gefestigte Versammlung in Indien am Montag das Gesetz über die Heiratsalter des Heiratsalters mit 67 gegen 40 Stimmen angenommen. Das neue Gesetz verbietet Heiraten für Kinder unter 14 Jahren und verlangt für Kinder unter 16 Jahren eine behördliche Genehmigung.

Oberbürgermeister Böh in New-York.

O. Newyork, 24. Sept. Oberbürgermeister Böh-Berlin traf gestern auf dem Lloyd-Dampfer „Berlin“ mit einer Abordnung der Stadt Berlin in Newyork ein und wurde von Vertretern des städtischen Empfangskomitees und von Konsul Heuser namens des deutschen Botschafters empfangen. Der offizielle Empfang im Rathaus ist für heute vorgezogen.

Newyorker Pressevertretern, die ihn auf dem Schiff befragten, erklärte Dr. Böh: „Wir Berliner interessieren uns für andere Weltstädte und wollen alle Einrichtungen und Verhältnisse der modernsten Städte kennen lernen. Unsere Amerikareise verfolgt auch den Zweck, dem Frieden und der Verständigung zu dienen.“

Auf Einladung des Automobilindustriellen Ford ist ein Besuch in Detroit geplant.

Hamburg, 23. Sept. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, hat der Luftschiffbau Friedrichshafen den Fahrtenplan in einigen Punkten abgeändert. So findet die große Berlinfahrt nicht am 5. oder 6. Oktober statt, sondern bereits am 1. oder 2. Oktober. Die Schweizerfahrt ist wie die Fahrt nach Berlin ausverkauft. Die Hollandfahrt wird auf Grund zahlreicher Wünsche von 14 auf 18 Stunden verlängert.

Die privaten deutsch-französischen Verhandlungen:

Keine amtliche Billigung.

Das Auswärtige Amt und Herr v. Hoeß wurden erst nachträglich unterrichtet.

* Berlin, 24. Sept. (Funkpruch.) Zu den Auseinandersetzungen über die Verhandlungen des Abg. Klönne und des Generals von der Lippe wird am Berliner zuständigen Stelle erklärt, daß Dr. Klönne erst nach seinen Besprechungen am 26. April 1929 den Staatssekretär von Schubert informiert habe und von diesem auf das Unzweckmäßige der von ihm geführten Besprechungen hingewiesen worden sei. Ebenso verhalte es sich mit General von der Lippe, der gleichfalls Staatssekretär von Schubert erst nachträglich unterrichtet habe. Botschafter von Hoeß, der durch Arnold Reberg und General von der Lippe gleichfalls nachträglich unterrichtet worden sei, habe sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die Herren ihn oder das Auswärtige Amt nicht vorher ins Bild gesetzt hätten.

Eine Erklärung Dr. Klönnes.

* Berlin, 23. Sept. (Funkpruch.) Der Abgeordnete Dr. Klönne gibt zu den neuerlichen Veröffentlichungen und Mutmaßungen über seine Verhandlungen mit fremden Diplomaten folgende Erklärung ab: 1. Ich habe niemals einem französischen Militär oder Politiker ein Militärbündnis angeboten. 2. Eine deutsch-englisch-französische Zusammenarbeit unter der Voraussetzung der Berücksichtigung der deutschen Lebensnotwendigkeiten stellt nach meiner Auffassung einen Akt der Selbstverteidigung der drei großen nordeuropäischen Mächte gegen wirtschaftliche und ideelle Angriffe dar, gleichgültig von welcher Seite sie ausgehen. Eine derartige Zusammenarbeit hat keine offensive Spitze gegen andere Länder, insbesondere verpasse ich mir keinen Erfolg davon. Eine geistige Bewegung, wie der Volkswissenschaftler sie darstellt, mit Nationen zu beschließen. 3. Ich habe das Auswärtige Amt über alle Verhandlungen, die ich führte, reiflich unterrichtet.

Stellungnahme der Nationalliberalen Korrespondenz.

* Berlin, 24. Sept. (Funkpruch.) Die Nationalliberale Korrespondenz beschäftigt sich am Dienstag in einem längeren Artikel mit dem Echo und den Gegenerklärungen, die ihre seitherige Veröffentlichung über Verhandlungen des Abg. Klönne ausgelöst haben. Gegenüber der Erklärung Klönnes verweist sie u. a. auf amtliche Feststellungen, daß eine Information des Auswärtigen Amtes weder vorher erfolgt sei noch fortlaufend mit dem Gang der Verhandlungen, noch mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes geschweige mit seiner Billigung. Es könnte zutreffen, daß Dr. Klönne sehr viel später einigen Herren des Auswärtigen Amtes gewisse Mit-

Die neue chinesische Revolte.

II. London, 24. Sept. Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben die Truppen des Generals Schang-Fah-Kwei bei Tso, 20 Meilen von Schang entfernt, ein Truppentransportschiff der Nationalisten, das von Hankau nach Schang unterwegs war, beschossen und zur Umkehr gezwungen. Die Nachricht, daß die englischen und amerikanischen Konsula die Untertanen ihrer Länder aufgefordert haben, Schang zu verlassen, hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt.

Flugzeuge der nationalistischen Truppen sind am Yangtsekiang eingeleitet worden, um die Stellung der Truppen des Generals Schang-Fah-Kwei zu erkunden. Die Nanking-Regierung tut alles, um den Vorstoß der sogenannten Wiederaufbau-Partei, an deren Spitze General Schang-Fah-Kwei und General Fengpuhjian stehen, zu bekämpfen.

II. Tokio, 24. Sept. Nach Joeben im japanischen Außenministerium eingetroffenen Nachrichten ist in Amoy ein neuer Aufstand ausgebrochen, in dessen Verlauf die Vertreter der Nanking-Regierung verhaftet und die Truppen der Nanking-Regierung entmachtet worden seien. Statt der Kuomintangflagge sei die alte chinesische Fahne wieder aufgezo-gen worden.

II. Kowno, 24. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in den Gebieten von Chabarowsk und Wladiwostok die Jahrgänge 1905 und 1906 einberufen worden. Die Einberufenen sollen als Armierungstruppen bei der Sonderarmee Blücher Verwendung finden. Nach weiteren Meldungen wurde in Chabarowsk eine Kundgebung veranstaltet, in der General Blücher antwortet, daß seine Armee an der Grenze überwintern werde.

Grecher Kassendiebstahl in Reichenberg.

II. Reichenberg, 24. Sept. Unbekannte Täter drangen am Montag in den späten Nachmittagsstunden in die Güterkasse der tschechischen Staatsbahn ein und entwendeten 125 000 Kronen in tschechischen Banknoten, sowie mehrere tausend Reichsmark.

teilungen gemacht habe, aber das stehe fest, daß sie auch dann nicht gebilligt worden wären. Es stehe erit recht fest, daß Dr. Klönne auf das Gefährliche dieser Bestrebungen hingewiesen worden wäre, wenn er sich, wie es seine Pflicht gewesen wäre, rechtzeitig mit dem Auswärtigen Amt in Verbindung gesetzt hätte.

Das sei nicht geschehen und das sei entscheidend. Bezüglich der Erklärungen des Generals von der Lippe, wonach er sich vor seiner Abreise nach Paris der Zustimmung deutscher offizieller Persönlichkeiten und führender Politiker zu seinen Absichten vergewissert habe, fradt die N.L.C., wer diese führenden Parteipolitiker seien. Gegen Herrn Reberg erhebe sie keinen Vorwurf, da er sich niemals geäußert habe, auch öffentlich und ohne Hinterhalt für seine Pläne einzutreten. Selbstverständlich sei damit nicht gesagt, daß seine Pläne zu billigen seien, im Gegenteil, sie waren und seien gefährlich. Den rechtsgerichteten französischen Kreisen lie es ja nur darum gegangen, die unvorsichtigen Vertreter der deutschen Rechte auszuheulen, um feststellen zu können, wie man sich in diesen Kreisen den militärischen Wiederaufbau Deutschlands denke. Zum Schluß macht die N.L.C. noch die Feststellung, daß Dr. Stresemann nicht das allgeringste mit den Veröffentlichungen der Nationalliberalen Korrespondenz zu tun habe.

Pariser Stimmen.

E.S. Paris, 24. Sept. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Zu den Verhandlungen des Reichstagsabgeordneten Klönne und Reberg einerseits und den französischen Persönlichkeiten andererseits liegt heute morgen eine kleine Notiz vor, die aus dem Freundeskreise des französischen Abgeordneten Paul Reynaud stammt, der die Verhandlungen in Berlin geführt haben soll. Die Notiz erklärt, daß Reynaud sofort nach seiner Rückkehr von seiner Amerikareise, also Anfang Oktober zu der Frage der Verhandlungen mit der ihm eigenen Deutlichkeit Stellung nehmen und alle Fragen beantworten wird, die ihm vorgelegt worden sind.

Die Pariser Linksblätter haben in den heutigen Kommentaren herpor, daß eine deutsch-französische Annäherung, wie sie von den Linkstreifen in Frankreich angestrebt werde, kein Selbstzweck sein dürfe, sondern Mittel zum Zweck und der Zweck bestche in einer allgemeinen Annäherung der Völker und in einer festeren Konsolidierung des Friedens.

Auf keinen Fall dürfte die deutsch-französische Annäherung eine Spitze gegen dritte Mächte haben, auch nicht gegen Sowjetrußland.

Nebenbei sei nur bemerkt, daß die kommunistische „Humanität“ bereits die Generale Watsch und Leront und die Abgeordneten Klönne und Paul Reynaud in Moskau einreihen sieht.



Panikstimmung an der Londoner Böese.

Der Zusammenbruch des englischen Hatry-Konzerns, der durch den katastrophalen Sturz der Aktien der zum Konzern gehörenden englischen Photomaton-Gesellschaft bedingt wurde, ist der größte, von dem die Londoner Böese seit Jahren betroffen wurde. Vor der Böse warten die Geschädigten auf den Eingang neuer Nachrichten.



Eine indirekte Folge des Kraches der Frankfurter Allgemeinen

war ein Sturm auf die Schalter der Frankfurter Sparkasse, die am 20. und 21. September drei Millionen Mark an ängstliche Sparer auszahlen mußte.

Die Gemme / Von Thea Reimann.

In den Pausen der Jazzband vernahm man den Ruf der Gondoliere. Die Lagunen glänzten, von Sternen bestreut. Es war eine wunderbare laue Nacht, und ein Schriftsteller aus Berlin fand sie bizantinisch. Er lehnte an der Säule eines offenen Altars und unterhielt sich mit einem hohen, eisgrauen, schneigen alten Herrn von sicherer Eleganz, korrekt im Frack, einem jener nervösen, von Stadt zu Stadt lebenden, ewig rastlosen, weit ewig heimatlosen Russen, wie sie seit der Revolution von 1917 ganz Europa bevölkern. Die beiden Herren betrachteten bald den Himmel, das Meer, die Silhouette Venedigs, bald Tänzer und Tänzerinnen, die an ihnen vorüberglitten, und ebenso schien ihr Gespräch bald das eine, bald das andere zu berühren. — „Sehen Sie diese Frau, diese sehr schmale, blonde?“ sagte der Russe. „Gleicht sie nicht einer slavischen Madonna?“ — „Kennen Sie sie noch nicht? Es ist eine Landsmännin von Ihnen. Eine Frau... Ich kann mir ihren Namen nicht merken. Sie ist seit gestern im Hotel. Uebrigens nicht allein.“ — „Sie täten mir den größten Gefallen, wenn Sie mich vorstellen.“ Der Russe war überaus exaltiert, wie der Schriftsteller aus Berlin ihn noch nicht gesehen hatte.

Der Russe tanzte mit dieser schmalen, blonden Frau, die er einer slavischen Madonna verglichen hatte. Er tanzte kühl und gelassen und viel moderner, als man seinen Jahren zugetraut hätte. — Diese über die ganze Welt verstreuten Russen scheint ein unauflösbares Band zu verbinden. Sie sind weit schneller vertraut, kennen sich besser, tiefer, mit weniger Worten als Angehörige anderer Nationen, wenn sie sich in der Fremde begegnen. Nach dem dritten Tanze bereitete sich der hohe, eisgraue Mann neben der jungen Frau auf dem Altare, hatte ihre Hand erfaßt und sprach lebhaft auf sie ein. Fast sah es aus, als mache er ihr ein Geständnis, ein Liebesgeständnis. Sie sprach von Rußland.

„Es ist natürlich Einbildung“, sagte er, „eine übertriebene Halluzination, vom sentimentalen Charakter, den Ort und Stunde haben, begünstigt aber... mir ist, als spräche ich zu Ihnen wie zu der einzigen Frau, die durch mein Leben ging. Vorhin schon, als wir tanzten, dachte ich daran. Es sind dieselben Augen, dieselben Bewegungen, derselbe Mund, alles, alles... Ich habe seit Monaten mit keiner Russin gesprochen...“ — Er führte die Hand, die er hielt, langsam zu seinen Lippen. Er neigte das Haupt. Er küßte die kleine Hand. Und die junge Frau hatte die Empfindung, als weine er. Blühend ward ihre Hand losgelassen. Der Fremde hob den Kopf, sah sie hart an und war offenbar keines Wortes fähig. — „Was ist Ihnen?“ — Der Fremde fragte tonlos, scharf: „Woher haben Sie diesen Ring?“ — Es war ein seltsamer Ring mit einer Gemme, die ein Löwenhaupt darstellte, dessen Augen zwei Smaragden bildeten; ein Ring, den es nicht so leicht zweimal geben dürfte. Von meiner Mutter...“

Der Fremde zitterte. „So ist... Jelena Iwanowna... Ihre Mutter?“ — „Ja... Woher wissen Sie?“ — Der Fremde sprach zäh, mühsam, als käme ihm jedes Wort hoch zu stehen. „Ich kannte sie... glücklich... Es ist schon lange her... In Moskau damals... Wir begegneten uns zuweilen im Hause eines gemeinsamen Bekannten... Mir blieb nur zufällig dieser Ring in Erinnerung, das Löwenhaupt mit den Smaragdenaugen... Wir haben uns dann später aus den Augen verloren...“

„Sie ist tot...“ sagte die junge Frau leise. Und der Fremde guckte zusammen. „Der Ring... Meine Mutter sagte, er stamme von einem Glücklichen, dem sie weiterhalf... von... ihrem... ersten... einzigen... Geliebten... von...“

Loris... „Ja, von Loris... Sie wissen?“ — „Ich weiß... Und ich vergaß nichts...“ — Der Fremde stand mit gesenktem Haupt. Man konnte sein Gesicht nicht sehen, als er unhörbar fast sagte: „... bin... Loris“

Im selben Augenblick erschien der Begleiter der jungen Frau. Er überschüttete sie in einem zierlichen, sprudelnden Französisch mit ärtlichen Vorwürfen: wo sie so lange bliebe, ob sie nicht tanzen wolle, warum sie nicht im Saal sei... „Kommen Sie doch mit!“ — Er schob fortdrillend und taktlos seinen Arm unter den des Russen, der sich lächelnd davon befreite. — „Später“, erklärte er, „später... Ich möchte noch einen Augenblick im Freien bleiben...“

Die junge Frau winkte ihm traurig-trost und ließ sich von dem kranken kleinen Franzosen zurück in den Saal führen. Der Russe blickte ihr lange nach, bis sie unter den Tanzenden verschwand. Mit unfagbarer Wehmut und Innigkeit.

Er ließ sich in einen Korbsessel sinken, zündete sich umständlich eine Zigarette an, rauchte, mit halbgeschlossenen Lidern, blickte auf die Lagune, die Sterne, die Silhouette Venedigs, aber er sah das alles nicht. Er sah die endlos weiße Steppe, atmete nicht die linde abriatische Luft, sondern Eiswind, schwang die Peitsche in der Hand, hielt die Zigarette hielt. Die Pferde dampften. Am Waldeslamm hielt das Gefährt. Zwei sprangen heraus, er und sein Begleiter. Zwei warteten bereits. Sie traten zum Zweifampf an. Stumm, verbittert. Er kämpfte wie ein Löwe. Er erstickt den Sekundanten des Gegners. — „Das wäre Nummer eins!“ rief er wild. „Jetzt ist an dir, lieber Bester, ihm nachzusetzen oder dich zu ergeben.“ — „Nein!“ — „Abedann, um Jelena Iwanowna willen, zum Teufel mit dir!“ — Eine Weile später war Piotr gefallen. — „Keine Minute verlieren! Fort! Fort!“ Und die beiden schwangen sich auf die Pferde der Begner und ritten davon. — Piotr blieb fluchend im Schnee, schliefte sich zu der Troika und schrieb, ehe er starb, mit Blut den Namen „Loris“ daran.

Loris verbergte sich in den Wäldern, wie die Unglücklichen, die aus den Minen ausgebrochen waren. Die Jahre vergingen. Die Sonne dörrte seine Haut, die Kälte ließ sie aufspringen. Niemand hätte in dem mageren braunen Manne Loris erkannt.

Jelena Iwanowna aber mußte den Angelebten heiraten, den Dritten. Man brachte ihr Kind in ein Kloster. Loris hatte man „Schiff“ und „Mörder“ vor ihr genannt, als er Piotr erstickte. Sie wußte nicht, warum er das getan, wußte nicht, daß Piotr sie verleumdet hatte, verurteilt und dem Geißel und der Verachtung preisgegeben. Loris lebte weiter in ihrem Herzen.

Jelena Iwanowna verwendete all ihre Liebe für die Armen, die Tiere, die Blumen, half den Flüchtigen, die in den Wäldern umherirrten, legte ihnen Brot und Fleisch des Nachts vor ein schmales Fenster. Einmal hörte sie den Laden des Fensterhens knarren, sah ihn sich öffnen, sah eine Hand sich hereinziehen, tasten, ins Leere greifen. Sie hatte verurteilt, an diesem Abend etwas hinzustellen. Sie holte die Speisen, reichte sie. Eine feine, blaugewölbte magere Hand sahte danach, eine Hand, die ein seltsamer Ring schmückte: ein Löwenhaupt mit Augen von Smaragd. Loris! durchsuchte es ihr Herz. Loris steckte sie um Hilfe an! Sie wollte nach der Hand fassen und griff ins Dunkle. Die Hand war verschwunden. — In dieser Nacht schlief Jelena Iwanowna nicht. Und als abermals Abend wurde, stellte sie eine Schüssel mit den besten Speisen vor das Fensterchen und legte eine Börse mit allem Gelde darunter, über das sie verfügte. Gegen Mitternacht vernahm sie ein Geräusch. Als sie zum Fenster trat, war die Schüssel leer. Auf einem Zettel lag der Ring mit der Gemme. Sie las. Nichts als drei Worte: „Danke! Leb wohl!“

Loris konnte an diesem Abend die junge Frau, die ihm der Franzose entführt hatte, nicht wiederfinden. Vermutlich hatte sie

den Saal verlassen und sich zurückgezogen. — Loris ging auf sein Zimmer. Er fühlte eine Müdigkeit, wie er sie seit Jahren nicht kannte.

Am andern Morgen wurde ihm mit dem Frühstück ein Päckchen gereicht. Es enthielt den Ring mit der Gemme. Eine Karte lag dabei. Auf ihr stand in russischen Lettern, dünn wie Traum-

gespinnst: „Zur Erinnerung an meine Mutter“. Heiß strömte ihm das Blut zum Herzen. Jelena Iwanowna tot... Doch es blieb ihm ja das Kind, sein Kind...

Loris kleidete sich an, eilte die Treppe hinunter zum Partier und fragte nach der jungen Russin. Sie war abgereist.

Am Genfer See / Von Otto Flake.

In der Geschichte des europäischen Naturgefühls heißt eines der ersten Kapitel Genfer See. Es ist das ein lyrischer, musikalischer, malerischer und allgemein seelischer Ausgleich der strengen geistigen Vorstellungen, die sich zuvor ein paar Jahrhunderte lang mit dem Begriff des kalvinistischen Genfs verknüpfen.

Ebenso merkwürdig wie der Umstand, daß der Volkshutfranzose Kalvin aus Paris fliehen mußte, um Genf zu einer historischen Stadt zu machen, ist die Wirkung, die der Aufenthalt des Spotters Voltaire am Genfer See hatte: er bewies, daß man auch in der Provinz leben konnte, daß es außer Versailles noch die Natur gab,

billig, was man so billig heißt, ist die Schweiz in den Hauptbesuchsgebieten nirgends mehr, am wenigsten am Genfer See — ich spreche von der Saison. Ich habe die alte Erfahrung gemacht: während des Fremdenandrangs haben die bekannteren Hotels zweiten Ranges, da sie am meisten überlaufen werden, gerade so teure Zimmerpreise wie die ersten Ranges.

Manchmal zeigen die Zimmer mit Bad einen Ausweg. Wird man gefragt, ob ein Bad in Betracht kommt, so antwortet man, es hänge vom Preis ab, kam dann handeln und wird für ein paar Franken mehr einer Bequemlichkeit teilhaftig.

Ich bin, wie es gerade kam, bald im ausgesprochenen Luxus-hotel, bald in der ziemlich schäbigen Maison meublée abgeteilt. Man muß sich von diesen Zufälligkeiten unabhängig machen und sich den Tag nicht durch ein schlechtes Bett verderben lassen. Reisen heißt ja, aus seinen Gewohnheiten treten und sich anpassen.

In einem Luxushotel gehörte der Schrank zu denen, die einem auf den Kopf fallen, wenn man ihn öffnet, und in einem anderen nicht billigen Hotel stimmte kein Schlüssel und das Licht auch nicht. Ein wenig muß man also in dieser Gegend schon mit dem Grund-satz rechnen, daß das allen Zugängliche, die Halle, die Teppiche, der Park, wichtiger sei als die Einzelheiten im stillen Kämmerlein.

In Paris liefert die sogenannte Brasserie dasselbe Essen wie unsere Bräns. Am Genfer See habe ich diese Erfahrung nicht machen können, ich flüchtete mich rasch in die Hotels. Die billigste Art, wenigstens mittags das zweite Frühstück zu nehmen, ist der Gang in die Cicerie.

Für Genf genügen zwei Tage. An den nächsten besucht man Coppet nebenan, Thonon und Evian gegenüber und das oben im Jura gelegene Saint Cergue. Das Land zwischen dem Ufer und dem Jura ist eine grüne oder wogende Ebene; automatisch empfindet man beim ersten Durchfahren den Wunsch, den Madame de Staël verwirklichte: hier ein Gut zu haben.

Zum nächsten Stützpunkt eignet sich Lausanne oder, da es etwas beschwerlicher ist, immer mit der Drahtseilbahn hinaufzufahren, seit Hafen Duich. Hier ist ein ungemein mildes Klima. Im Park des Beau Rivage, in dem man ja seinen Tee nehmen kann, wachsen die wunderbarsten Federn. Ich sah Bäume, die sich in Höhe eines kleinen Hauses in sechs Stämme teilten. Man merkt auch hier die Wirkungen des letzten barbarischen Winters.

Für Lausanne braucht man nicht viel Zeit. In der „Cité“ liegt alles Nennenswerte zusammen, die Kathedrale, die aufen von Herrn Viollet-le-Duc oder seinen Mitarbeitern mit ziemlichem Erfolg in ein Modell für Zudeckel verwendet worden ist — hatten wir unsere Ideen über deutsche Renaissance, so die Franzosen die ihren über Gotik —, im Innern jedoch so fest, daß man ein zweites und drittes Mal zum Chor zurückkehrt, das kraft seiner Reinheit und Klarheit zu den schönsten Beispielen gehört.

Man hat in Lausanne eine Fülle von Bänden auf das Dächer-gewir einer Stadt, die sich einen Hang hinaufzieht und Schluchten durch Querstraßen und Brücken überwindet. Aber die Dächer sind nicht überwältigend. Man kann von Lausanne nochmals in eine Bergbahn steigen und zum Signal de Lausanne hinauffahren, eine bereits an die 700 Meter hohe Aussicht auf die gegenüberliegenden und anschließenden Alpen, Dent du midi, Grand Mueran, Les Diablerets. Steigt man dann zu Fuß zur Stadt hinunter, so wird man merken, daß ein Berg am gewaltigsten wirkt, nämlich ins Angeheure hinaufwächst, wenn man von einer gegenüberliegenden Höhe hinabgeht.

Fließender Herbst.

Von L. E. Reindl.

Das Wasser zieht hinab in dunklen Flüssen, So Well aus Well gehoben und gedrängt, Daß eins am andern unzertrennbar hängt, Wie Tod und Schwermut hängen am Genuße.

Die Landschaft schwingt, als schwimme sie in Rauch, Manchmal sind Hügel Brust an Brust gezwängt: Kein Tal so tief, daß es ihr Seufzen fängt, Das süß hinweht, wie einer Liebsten Hauch.

Viel Gold krönt aus der Sonne in tiefen Zügen, Die Luft durchflimmert und ein zarter Sand, Daß sie zum Schleier wird vor blauem Land;

Und Bänder blühen auf, die niemals lägen; Die wirft der Herbst uns hin mit schwerer Hand: Wer sie erkennt, den wird nichts mehr betrügen.

und alle, die ihn besuchen kamen, brachten die Reime der Romantik in ihre Länder.

Inzwischen sind andere Seen entdeckt worden, aber die Schönheit des Genfer Sees ist nicht verblüht. Deutschen Reisenden liegt es nahe, ihn mit dem Bodensee zu vergleichen. Die Ost-West-Richtung ist dieselbe, in beiden Fällen weitet sich ein Alpenstrom zu einem riesigen Becken, auch in der Größe ist kein großer Unterschied. Die Hügel sind hier wie dort mit Nebel bedeckt, alte Städtchen reihen sich auf. Hat Genf durch den Völkerverbund Anschluß an die neue Zeit erlangt, so der Bodensee durch die Motorenwerke und Flugbahnen.

Am Eintritt der Rhone, an ihrem Austritt und in der Mitte des Uferbogens im Norden, der See im Süden häufen sich die Hotels. Von Villeneuve bis Bexy fließen die Gasthöfe, Pensionen, Läden, Tennisplätze wie die Masernflecke auf der Brust zusammen; in Genf ist in der Hochsaison kaum ein Bett zu bekommen; Lausanne hat den schönsten Bild, weil ihm gegenüber die Hügel abanken und das Hochgebirge bis an den See treten lassen; und die Bäderorte Evian und Thonon haben am französischen Ufer die vornehmste Gesellschaft, die luxuriösesten Fremdenpaläste.

Berühmte Rechtsfälle / Von Syndikus Lothar Philipp

Unser geltendes Recht hat viele schwache Stellen. Das weiß der Laie, der diese Tatsache oft am eignen Leibe erfahren muß, das weiß noch besser der Jurist, dessen Tätigkeit durch die ungeordnete Masse des Rechtsstoffes kompliziert wird. Endlich spricht dafür die Tatsache, daß wir heute nur sehr wenige Juristen haben, die das gesamte Rechtsgebiet beherrschen. Selbst Universitätsprofessoren und Rechtsanwälte sind heute für irgendein Gebiet Spezialisten: der Strafrechtler hat keine Ahnung vom Zivilrecht und umgekehrt, der Prozessrechtler weiß nichts vom Völkerrecht. Wir haben unter den Rechtsanwältenspezialisten für Geschiedungen, für Arreftschäden, für Grundbuchsachen, unter den Professoren solche für Wirtschaftsrecht, Kirchenrecht, Arbeitsrecht usw.

Schließlich ist es nicht nur die Masse und Unordnung des Rechtsstoffes, die Verwirrung stiften, sondern auch seine Form, seine komplizierte, verbogene Ausdrucksart. Um die Zahl der Paragraphen im BGB. zu beschränken, hat man dazu gegriffen, Verweisungen auf andere Paragraphen zu Hilfe zu nehmen. Aber es wird kein Mensch behaupten, daß ein Gesetz dadurch leserlicher wird, daß es Verweisungen bis in den 8. Grad hat.

So ist man dann dazu übergegangen, das Recht zu reformieren. Wie aber soll eine solche Reform zustandekommen? Nach welchen Prinzipien soll man dabei verfahren, um wirklich brauchbares Recht zu finden? Indem man sich die Gesetze unserer Vorfahren ansieht, also wieder an den Ausgangspunkt zurückkehrt, um, unbeirrt von den von der Natur vorgeschriebenen Weg zu wandeln.

Der berühmte Rechtsphilosoph Prof. Dr. Stammler hat es nun unternommen, in unfagbar mühsamer Kleinarbeit das Recht unserer Vorfahren zu studieren. Er hat eine Anzahl der berühmtesten Rechtsfälle aus allen Zeiten hervorgeholt, beschreibt sie uns mit seinem fesselnden Stil, der niemals trocken wirkt, und schließt eine Erörterung über die in dem Fall enthaltenen rechtlichen Probleme an. Sein Werk „Deutsches Rechtsleben in alter und neuer Zeit“, das im Van-Verlag Kurt Meßner erschienen ist, ist neben Heindis „Rechtsverbrecher“ das bedeutendste juristische und kulturhistorische Werk der Gegenwart. Es umfaßt drei Bände. Im ersten Bande sind Fälle aus den Jahren 1430 bis 1806 behandelt. Das alte deutsche Recht steht vor uns auf, blüht und wird zerschlagen. Der zweite Band reicht bis zum Inkrafttreten des BGB., also bis zum 1. Januar 1900, der dritte Band von 1900 bis zur jüngsten Gegenwart.

Es ist unmöglich, das Material auch nur des ersten Bandes erschöpfend darzustellen. Ich will aber einige Stichproben geben, die zeigen, wofür eine Fundgrube dieses Werk für alle Wissenschaften und Berufsstände, von Theologie bis zur Technik, von der Medizin bis zur Astronomie, vom Bergbau bis zum Großhandel, von der Blumenzucht bis zur Kriegführung ist.

Der Band beginnt mit den Rechtsbüchern des Johann Gutenberg, (1430—1468), des Erfinders der Buchdruckerkunst, dessen Kämpfen und Klingen, dessen Klagen und Verteidigungen wir erleben, als wären wir selbst dabei gewesen. Man muß Stammlers Stil kennen, um zu verstehen, daß er den Leser und Hörer mitreißt, ihn mit seiner schwingungsvollen feurigen Rede bewirkt und in jene Zeiten verleiht, da diese Fälle spielen. So sehen wir den alten Hausdegen Götz von Berlichingen in Fehde und vor Gericht (1505—1540), hören, wie er erst grimmig mit dem Schwerte im Felde sein Leben verteidigt und später mit gelehrter Rede vor Gericht sein Geld.

Wie angelesen damals die deutschen Juristen waren, geht daraus hervor, daß die alle, längst verschwundene Juristenkultur in Helmleibt im Jahre 1726 aufgefordert wurde, über kriegs- und bundesrechtliche Fragen, albanischer Städte ein Rechtsgutachten zu erteilen.

Der Prozess Voltaire gegen Hirschel ist hervorragend geeignet, den Menschen Voltaire, diesen habgierigen, gewinnlüstigen, betrügerischen Schurken, kennen zu lernen. Voltaire machte gegen des Königs Verbot mit dem Juden Hirschel allerlei Schieberungen und dunkle Geschäfte. Hirschel betrog ihn, es kam zum Prozess. Friedrich der Große schrieb darüber: „Es ist der Prozess eines Rippon (Schurken), der einen Filou betrügen will.“ Er, der König, warte noch das Ende des Streites ab, um Voltaire dann lüchlig den Kopf zu walchen und zu sehen, ob es nicht gelingt, daß er... mit 56 Jahren, wenn nicht vernünftig wird, so doch von seiner Schurkerei etwas aufgibt.“

Das ist das Große und Bedeutende an dem Werke, daß es frei ist von Legende, daß es die Menschen, von denen die Geschichte erzählt, so darstellt, wie sie wirklich waren. Wer hätte geglaubt, daß unser alter, hiederer Nettelbed Teilhaber eines gutgehenden Elavenhandelsgeschäftes war? Wir hören von dem Dichter Goethe. Stammler zeigte uns in dem Kapitel „Von Goethe bearbeitete Rechtsangelegenheiten (1771—1775)“ den Rechtsanwalt Goethe.

Zum Schluß sei noch auf zwei Prozesse hingewiesen, die Stammler im ersten Bande behandelt: Der Prozess des Müllers Arnold (1779—1787), der hier zum ersten Male so dargestellt wird, wie er wirklich war, der zeigte, wie der große König Unrecht tat und nicht mehr aus noch ein wußte, und endlich der Prozess gegen Johann Wälder und seine Bande (1796—1803). Johann Wälder, der leht durch Judmaners Drama aktuell gewordene Schinderhannes, wird hier dargestellt, wie er wirklich war, er und sein geliebtes Julchen Blafius, das später einen französischen Gen darmen heiratete.

Stammler hat sein Werk der Juristischen Fakultät der Universität Berlin gewidmet. Dies ist das zweite Mal in deren Geschichte, daß ihr ein Werk gewidmet wird: das erste Mal geschah es durch Mommsen.

Alles in allem: ein Prachtwerk deutschen Geistes, ein Dokument deutscher Gerechtigkeit und des deutschen Rechtslebens, wie es in der Welt kein zweites gibt, das ist Stammlers Werk.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 24. September 1929.

Karlsruher Gedenktafel für Richard Wagner.

Der Bayreuther Bund der deutschen Jugend hat sich zur Aufgabe gestellt, für die Erhaltung der Richard Wagner-Festspiele in Bayreuth einzutreten. Er will daneben durch Vortragsabende und musikalische Feiern das Werk des großen Musikdramatikers der Jugend vertraut machen.

Zur Erinnerung an diese beiden weithin beachteten Konzerte und an ihre überaus freundliche Aufnahme in Karlsruhe, und im Gedenken an die seit jenen Tagen erfolgreichen Ausführungen der Musik-Dramen, die unter Felix Mottl zu unvergleichlichen und bis jetzt nicht mehr erreichten künstlerischen Höhepunkten wurden, wird nun der Bayreuther Bund die Gedenktafel anbringen lassen.

Der Festakt wird Sonntag vormittag 11 Uhr vor dem Schlosse stattfinden. Die Vortragsfolge hierzu haben der Männergesangsverein 'Niederhalla' und der Musikverein 'Harmonie' Karlsruhe übernommen. Nach dem Vorbild der Bayreuther Festspiele wird diese Feier zur Entschärfung der Gedenktafel mit einem Vokalchor, der ein Motiv aus den 'Meistersingern' vortragen wird, eingeleitet.

Zur Erinnerung an diese beiden weithin beachteten Konzerte und an ihre überaus freundliche Aufnahme in Karlsruhe, und im Gedenken an die seit jenen Tagen erfolgreichen Ausführungen der Musik-Dramen, die unter Felix Mottl zu unvergleichlichen und bis jetzt nicht mehr erreichten künstlerischen Höhepunkten wurden, wird nun der Bayreuther Bund die Gedenktafel anbringen lassen.

Neben Siegfried Wagner haben aus allen Teilen unseres Vaterlandes eine ganze Reihe von Musikfreunden ihr Erscheinen zu dieser Feier zugesagt.

Wohlfahrtsbrieftafeln. Zur Bekämpfung der noch immer bestehenden großen Notstände in weiten Kreisen der Bevölkerung, insbesondere auch unter den Kindern, wird die Reichspolizeiverwaltung neue Wohlfahrtsbrieftafeln zugunsten der Deutschen Hilfsgesellschaft zur Verfügung stellen.

Badischer Schwärzverein Ortsgruppe Karlsruhe. Alljährlich vereint die Ortsgruppe Karlsruhe des Badischen Schwärzvereins in einer besonderen Feier jene Mitglieder um sich, die dem Verein 25 Jahre ununterbrochen angehören.

Die Unterrichtszeit in der Karlsruher Volksschule. Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: In der Abendausgabe der Bad. Presse vom 19. Sept. 1929 erschien ein Artikel 'aus Lehrerkreisen', der die Ueberschrift trägt: 'Die Unterrichtszeit in den Badischen Schulen' — und dafür plädiert, daß preussische Schulverhältnisse auch vom 'Badischen Württemberg' nachgeahmt werden sollten — wozu wir eine Erwiderung für nötig erachten.

Im Zusammenhang mit der Kritik über die Stundenverteilung sucht der Artikel nachzuweisen, daß durch die geteilte Unterrichtszeit die Gesundheit der Schüler schwer geschädigt werde und erhebt die Forderung nach Einführung der ungeteilten oder zusammenhängenden Unterrichtszeit, wie sie an einer '55. Mädchenschule in Breslau' bestehe, also Legung des gesamten Unterrichts auf die Vormittage von 8—12 Uhr bzw. von 7—12 Uhr und Freigabe sämtlicher Nachmittage. — Jedoch wäre nach unserer Ansicht durch die Verwirklichung dieses Vorschlags in der Volksschule (fünftägiges Sitzen und geistiges Arbeiten) — ohne Kürzung des Stundenmaßes — vom hygienischen und pädagogischen Standpunkt aus der Schule und den meisten Kindern, besonders den schwächlichen, kein guter Dienst erwiesen.

Wenn in der heißen Zeit einmal ein Kind 'schlapp' wird, so läßt sich an der Hand dieses Einzelfalles nicht nachweisen, daß der Stundenplan daran schuld und das Schulsystem schlecht sei. Uebelheiten stellen sich bei Kindern, hauptsächlich bei schwächlichen, bekanntermaßen in allen Jahreszeiten ein. Aufgrund unserer Informationen können wir feststellen, daß die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Volksschule (dank geeigneter hygienischer Maßnahmen durch Schulleitung und Lehrer) während der langen Hitzeperiode weder durchgefallen haben.

Ueber die schon mehrfach durch Zeitungsstimmen angeregte Kürzung der Klassen- und Schulstunden (Pflichtstundenzahl) — ließe sich reden; jedoch ist dies eine Frage, deren Entscheidung nur dem Ministerium zusteht.

Straßenverbesserungen in der Landeshauptstadt.

Die Durchführung des städtischen Straßenbauprogramms. — Fortschreitende Asphaltierung der Fahrstraßen. — Die Erneuerung der Gehwege.

Dem von Monat zu Monat mehr anwachsenden Straßenverkehr sucht die Karlsruher Stadtverwaltung durch eine unangesehene und planmäßige Erneuerung der Straßenbeläge in anerkannter Weise gerecht zu werden. Hauptächlich das rasche Anwachsen des Kraftwagen- und Lastwagenverkehrs bedingt eine schnelle und durchgreifende Verbesserung der Straßenbeläge und Befestigungen.

Vor etwa drei Jahren begann man in der Landeshauptstadt mit der Durchführung eines großzügigen Straßenbaulichen Programms; die Neugestaltung und Asphaltierung des Marktplatzes, die Gleisenerneuerung und Asphaltierung der westlichen Kaiserstraßenhälfte bildete den Auftakt der gestellten Aufgaben. Seither sind zahlreiche Straßenzüge und ein großer Teil der städtischen Plätze in fortlaufender Verwirklichung des Programms mit frischen Asphaltbelägen versehen worden, und es waren zu Ende dieses Jahres nur mehr ein Bruchteil der meistfrequentierten Straßen ihrer Dedenerneuerung.

Die Steinpflasterfahrbahn mit ihren vielfachen Härten und Unebenheiten zeigen sich für den gesteigerten Kraftwagenverkehr immer weniger geeignet; der zunehmende Wagenverkehr läßt das Pflaster holprig und rissig werden und macht viele Ausbesserungsarbeiten notwendig. Die Mehrzahl der meistbefahrenen Straßen und vor allem sämtliche neuangelegten Straßenzüge der jüngsten Zeit wurden mit dem bisher sehr gut bewährten Belage versehen, der sich aus einem unmittelbar auf den Untergrund aufgetragenen, etwa 30—40 Zentimeter dicken Betonbelag und einer darüber lagernden 5—10 Zentimeter dicken Stampf Asphaltdecke zusammensetzt. Teilweise ist man auch zur Teerung der Fahrbahn übergegangen. Die neuen Straßenbeläge weisen gegenüber dem bisherigen recht viele Vorteile auf. Vor allem wirken sie lärmpfend, sodann ist ihre Säuberung und Bepflanzung wesentlich einfacher und umfassender durchführbar, als die der Pflasterstraßen, weiter wird auf ihnen die Staubentwicklung erheblich gemindert, was aus gesundheitlichen Gründen begrüßenswert erscheint und endlich erweisen sie sich auch als erschütterungsmildernd. Die Bildung eines dumpfen Geräusches beim Passieren schwerer Lastkraftwagen ist zwar auch bei ihnen nicht ganz vermeidbar geworden, doch ist eine geringere Geräuschfortpflanzung gegenüber den Steinpflasterbelägen unverkennbar. Insbesondere in engen Straßenzügen zeigen sich die Vorteile der 'weiden' Asphaltierung in recht schlagender Weise. In vielen Gegenden der Stadt wurden die Bewohner sehr häufig in ihrer Nachtruhe gestört, wenn etwa Kraftwagen in Jettenschwären über die harten und holprigen feingepflasterten Straßen ratterten. Die Häuser erzitterten zum Teil in ihre Grundfesten und in den Wohnungen, namentlich in den oberen Stockwerken, gerieten häufig Gegenstände ins Wanken. Die neuartige Stampf Asphaltierung der Straßen hat hierin einen begründeten Wandel geschaffen; die Störungen dieser Art treten in wesentlich geminderter Form auf.

Auf Grund dieser Erwägungen hat man sich in jüngster Zeit dazu entschlossen, zunächst in der neuartigen Asphaltierung die engeren und vielbenützten Straßendämme zu bevorzugen, allerdings nicht zuletzt auch aus dem Grunde, um eine mögliche Entlastung der überaus stark in Anspruch genommenen Hauptstraßen — nämlich der Kaiserstraßen — zu erzielen und diesen Verkehr allmählich mehr auf die Neben- und Seitenstraßen abzulasten. Dies konnte jedoch nur dann erreicht werden, wenn diese abseitigen und querverlaufenden Straßen einen den Kraftfahrern genehmen Straßenbelag aufwiesen; denn in der Regel meidet der Kraftwagenführer, wenn irgendmöglich, jede Straße mit schlechter Fahrbahn.

Derzeit erhalten in der Mittelstadt die Erbprinzenstraße von der Kaiserstraße bis zur Lammstraße durchgehend und der Zirkel von der Hans-Thoma-Straße durchgehende vorwiegend bis zur Waldhornstraße, ferner die Karl-Friedrich-Straße vom Schloßplatz bis zum Marktplatz den hier sehr notwendig gewordenen Asphaltbelag. In den genannten Straßenzügen ist seit Monaten ein fast anwachsender Kraftwagenverkehr zu verzeichnen, so daß sich der schon recht ausbesserungsbedürftig gemordene Steinpflasterbelag als unhaltbar erwiesen hatte.

Sehr notwendig erscheint die baldige Inangriffnahme der Asphaltierung des östlichen Teiles der Kaiserstraße zwischen Marktplatz und Waldhornstraße, damit alsdann die große Durchgangs- und Staatsstraße Richtung Pforzheim — Durlach — Durlachertor — Kaiserstraße — einbindend in die Kreuz- oder Karl-Friedrichstraße (über den Marktplatz) — Zirkel — Hans-Thomastraße — Vinkenheimerort — Richtung Graben — Mannheim ein einheitliches festes und gleichmäßiges, den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechendes Straßenfundament besitzt. Auch eine größere Anzahl weiterer Straßenzüge, namentlich in der Mittel- und Südstadt hatten noch ihrer Ausbesserung, bezw. ihrer Erneuerung; die Durchführung der Asphaltierung darf wohl überall in beschleunigter Weise zu erwarten sein.

Hand in Hand mit der Neubeschaffung der Fahrstraßenbeläge geht die Erneuerung der Bürgersteigbeläge. Der Zementglattstrich der Bürgersteige hat sich allmählich überlebt; überall weisen die alten Zementüberbrüche mehr oder weniger das Straßensbild störende 'Altersfalten', die Bürgersteige Risse und Rillen auf; das wiederholte Auftreten der Bürgersteige zum Zwecke von Kabelverlegungen oder Rohrkontrollen mit dem nachfolgenden Jugementieren wirkt sich recht unangenehm aus. Man ist daher seit längerer Zeit zu einer einheitlichen Plattierung der Bürgersteige übergegangen. Die quadratisch geformten, aus Zement und Kleinfeldern sich zusammensetzenden Platten bieten in ihrer Gesamtheit einen sehr sauberen, glatten und formidablen Bürgersteigbelag, der übrigens bereits in der Mehrzahl der meistbefahrenen Straßen der Stadt ausgeführt worden ist. Die Stadtverwaltung und die Hausbesitzer haben sich bei diesem Erneuerungswerk der Bürgersteige in den Kosten geteilt.

Ehe die Bürgersteigplattierung zur Durchführung gelangt, wird unter den betreffenden Gehwegen und auch unter den Fahrdämmen meist langwierig 'gebuddelt'. Es erfolgt nämlich zunächst auf Veranlassung der Oberpostdirektion eine unterirdische Verlegung der Telegraphen- und Telephonkabel, sowie auf Veranlassung des städt. Gas- und Wasserwerkes eine unterirdische Verlegung der Hauptgas- und Wasserrohre; in vielen Fällen wurden alte Rohranlagen durch neue ersetzt. Bis sich die darübergeworfene Erde wieder festgesetzt und komprimiert hat, müssen zumeist etliche Wochen zugewartet werden. Während dieser Zeit bietet bekanntlich das Bild der Straßendämme und Bürgersteige einen nicht gerade reizvollen und ebenmäßigen Anblick; zudem behindern die Unebenheiten und Sandstreifen ein reibungsloses Vorwärtsschreiten auf diesen Wegen.

Solche und ähnliche Unannehmlichkeiten, wie sie jede durchgreifende Straßenbauliche Veränderung mit sich bringt, lassen sich nun einmal nicht umgehen. Sie werden aber sicherlich gerne in Kauf genommen, nachdem die Bürgersteige die Gewissheit erlangt hat, daß mit der Zeit unsere gesamte städtische Straßenanlage jeglichen Erfordernissen des neuzeitlichen Verkehrs gerecht zu werden vermag und allmählich in der Gesamtheit des Straßensbildes Formenschnöheit und Einheitslichkeit zum Ausdruck kommt.

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Unterrichtszeit in der Karlsruher Volksschule.

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben:

In der Abendausgabe der Bad. Presse vom 19. Sept. 1929 erschien ein Artikel 'aus Lehrerkreisen', der die Ueberschrift trägt: 'Die Unterrichtszeit in den Badischen Schulen' — und dafür plädiert, daß preussische Schulverhältnisse auch vom 'Badischen Württemberg' nachgeahmt werden sollten — wozu wir eine Erwiderung für nötig erachten. Die Verfasserin, eine Mutter für viele, hat offenbar keine Ahnung von dem komplizierten Gesamtstundenplan einer großen Mädchenschule. Sie läßt zunächst den Stundenplan eines 3. Schuljahrs der Karlsruher Volksschule abdrucken und vergleicht ihn mit der Unterrichtszeit einer höheren Mädchenschule in Breslau, welche sie angeblich besucht hat. — Der Stundenplan dieser 3. Klasse ist also aus dem Gesamtstundenplan einer großen Schule herausgenommen und für sich allein betrachtet — ohne Rücksicht auf die großen technischen Schwierigkeiten, die bei der Aufstellung des Gesamtstundenplanes zu überwinden sind. Es wird dabei nicht bedacht, daß an Mädchenschulen viele Lehrer nicht allein in der eigenen, sondern auch in fremden Klassen Unterricht zu erteilen haben, daß Handarbeiten und Zeichnen, zum Teil bei Halbierung der Klassen, der Religionsunterricht geteilt nach Konfessionen, das Turnen und Spielen, vielfach erteilt von fremden Lehrern, — dem Bearbeiter des Stundenplanes in die Quere kommen und die Anlage eines glatten Planes, wie die Schreiberin ihn sich ausmalt, nicht immer möglich machen.

Im Zusammenhang mit der Kritik über die Stundenverteilung sucht der Artikel nachzuweisen, daß durch die geteilte Unterrichtszeit die Gesundheit der Schüler schwer geschädigt werde und erhebt die Forderung nach Einführung der ungeteilten oder zusammenhängenden Unterrichtszeit, wie sie an einer '55. Mädchenschule in Breslau' bestehe, also Legung des gesamten Unterrichts auf die Vormittage von 8—12 Uhr bzw. von 7—12 Uhr und Freigabe sämtlicher Nachmittage. — Jedoch wäre nach unserer Ansicht durch die Verwirklichung dieses Vorschlags in der Volksschule (fünftägiges Sitzen und geistiges Arbeiten) — ohne Kürzung des Stundenmaßes — vom hygienischen und pädagogischen Standpunkt aus der Schule und den meisten Kindern, besonders den schwächlichen, kein guter Dienst erwiesen.

Wenn in der heißen Zeit einmal ein Kind 'schlapp' wird, so läßt sich an der Hand dieses Einzelfalles nicht nachweisen, daß der Stundenplan daran schuld und das Schulsystem schlecht sei. Uebelheiten stellen sich bei Kindern, hauptsächlich bei schwächlichen, bekanntermaßen in allen Jahreszeiten ein. Aufgrund unserer Informationen können wir feststellen, daß die Schüler und Schülerinnen der hiesigen Volksschule (dank geeigneter hygienischer Maßnahmen durch Schulleitung und Lehrer) während der langen Hitzeperiode weder durchgefallen haben.

Ueber die schon mehrfach durch Zeitungsstimmen angeregte Kürzung der Klassen- und Schulstunden (Pflichtstundenzahl) — ließe sich reden; jedoch ist dies eine Frage, deren Entscheidung nur dem Ministerium zusteht.

Zum Schluß noch ein Wort zu dem eingangs des besprochenen Artikels gemachten, etwas spöttisch klingenden Hinweis auf 'die Schulen' im 'Badischen Württemberg': Unsere Schulbehörden wie die gesamte Lehrerschaft sind eifrig bemüht, einem gelunden Fortschritt Raum zu geben, die Forschungsergebnisse auf pädagogischen und schulhygienischen Gebieten zu prüfen, auszuprobieren und nach dem Grundsatz: 'Prüfe alles, und das Beste behalte!' in Unterricht und Erziehung nutzbar zu machen — zum Wohl und Gedeihen des Kindes. E. S.

Voranzeigen der Veranstalter.

Turngemeinde Mühlburg 1927 e. B. Am Samstag, den 5. Oktober d. J., bezieht die Turngemeinde Mühlburg 1927 in dem großen Festsaal der 'Drei Rinden' in Mühlburg ein II. Städt. Programm, verbunden mit Badenweiche und arabischen Turnübungen. Das reichhaltige Programm wird den Besuchern genussreiche Stunden bringen, da sämtliche Abteilungen an verschiedenen Geräten Übungen vorführen. Eine Musterreise wird an Ried und Barren ihre unvermeidlichen Fähigkeiten zeigen und die Turnerninnen werden Kugeln hüpfen und einige Pläne zur Vorbereitung bringen. Schillerinnen, Schüler und Jugendturner sollen Stadt- und Freilichtturnen, sowie Reiten. Im Mittelpunkt des Festabends steht die Weihe der neuen Fahnen mit Aufmarsch der gesamten Aktivität und Rahmenprogramm. Der Festabend wird im Hotel 'Mühlburg' abgehalten. Das allbekannte Hotel 'Mühlburg' in Karlsruhe, eröffnet am 1. Oktober d. J. ein vornehm gehaltenes II. Städt. Programm. — Wie wir erfahren, ist hier eine erstklassige Tanzpavillon gewonnen die Anhängern des edlen Tanzsportes sicherlich viele angenehme Stunden verschaffen wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Geschäftehaus 'Wohlfahrt' veranstaltet wieder vom 25. September bis 2. Oktober eine 'A. L. Mode'. Es ist empfehlenswert, die hübsch dekorierten Schaufenster mit Ruhe zu betrachten und sich anzusehen, daß die vielen Artikel trotz ihrer Billigkeit nie die alte Qualität vermissen lassen.

Eine interessante Lebenswahrheit bietet von heute ab das Schaufenster der Firma Karl Dummel, Werderstraße 18. Von zwei jungen Damen werden die verschiedenen Artikel des Sandvollens der bekannten Schweizerfabrik 'Ber-ka-Bell' ein Ereignis der Berlin-Karlsruher Industrie-Werte, hier, mittels Stahl und Blutstein praktisch vorgeführt.

Die Hand-Stahl- und Blutsteinwolltur ist die Qualitätsbearbeitung der verführerischen Tadelbeläge, die sich wegen ihrer unvergleichlichen Haltbarkeit im Gebrauch auf Werte bezieht. Durch die Blutsteinwolltur ist ein vorzeitiger Verschleiß der an den Kuffelgelenken besonders verhärteten Silberanläufe ausgeschlossen. Die Herstellerfirma gewährleistet bei sachgemäßer Behandlung der 100 Gramm verführerischen Beläge eine Garantie von 30 Jahren. Näheres im beiliegenden Zettel.

Weiße Zähne, reinen Mund durch BIOX-ULTRA die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta nach Hofrat Dr. Zucker. BIOX-ULTRA ist die Zahnpasta der Zahnärzte, sie spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer.

Freysbacher Sprudel. Hervorragendes Tafel- und Gesundheitswasser zu Trinkkuren für Gesunde und Kranke ärztlich bestens empfohlen. Blutbildend. Wirksamstes Heilmittel. Preisgekrönt nur mit der goldenen Medaille. Freysbacher Mineralquellen, Bad Peterstal, Renchtal. Vertreter: Gebr. Schmitt, Karlsruhe, Bernhardstraße 7, Tel. Nr. 3059. Gegen Magen-, Nieren- und Blasenleiden, Erkrankung der Schleimhäute, Atmungs- und Verdauungsorgane.

Turnen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Statistisches von den Süddeutschen Fußball-Punktkämpfen.

Nach dem 22. September.

Allmählich geht es in Süddeutschland bereits dem Ende der ersten Serie zu. Ein Drittel der Bezirksliga-Mannschaften hat nur noch ein Spiel der ersten Serie auszutragen und den übrigen Mannschaften fehlen zur Beendigung des ersten Abschnittes der Punktspiele nur noch zwei Spiele. Es haben also schon fast alle Mannschaften in den Gruppen gegeneinander gespielt und die Kräfteverhältnisse mühen allmählich geklärt sein. Das ist aber nur in wenigen Gruppen der Fall, in den meisten liegen noch breite Spitzengruppen zusammen und es wird noch manchen harten Kampf geben, wie man einigermaßen Klarheit hat. Inzwischen sorgen weitere Übertragungen dafür, daß das Bild der Tabellen "belebt" und lebendiger Veränderungen unterworfen wird. Ungesicherte Lagen sind von den 64 süddeutschen Bezirksligamannschaften nur noch neun. Die Zahl verringerte sich am 22. September wieder um zwei, da Bayern Hof und S.W. Wiesbaden ihre ersten Niederlagen einstecken mußten. Die „ungesicherten“ blieben: Sp.Bg. Fürtth, Bayern München, F.B. 04 Würzburg, Phönix Karlsruhe, Freiburger F.C., F.V. 111 in Gien, B.F.L. Redarau, Eintracht Frankfurt und Wormatia Worms.

Ohne Verlustpunkte sind sogar nur noch zwei Mannschaften, nachdem am Sonntag der S.W. Wiesbaden geschlagen wurde und Wormatia Worms in Jena einen Punkt lassen mußte. Sp.Bg. Fürtth und Bayern München marschieren in Süddeutschland allein noch ohne Verlustpunkte. Ohne Sieg findet man nach wie vor sechs Mannschaften in den Tabellen: F.V. 04 Würzburg, Phönix Karlsruhe, Freiburger F.C., F.V. 111 in Gien, B.F.L. Redarau, Eintracht Frankfurt und Wormatia Worms.

Ohne Gewinnpunkte sind aber nur noch zwei Mannschaften, da der Freiburger F.C. diesmal wenigstens zu einem Unentschieden kam. Die ganz erfolglosen heißen Sp.Bg. Hof (0:12 Punkte) und Sp.Bg. Freiburg (0:10 Punkte). In sechs bzw. fünf Spielen nicht zu einem einzigen Punkt gekommen zu sein, das ist natürlich bitter, das läßt auf sehr schwache Angriffsreihen schließen, einmal auch das Torverhältnis bei beiden Mannschaften sehr schlecht ist: Sp.Bg. Hof 4:28, Sp.Bg. Freiburg 4:23.

Das beste Torverhältnis weisen auf: Sp.Bg. Fürtth 30:4 (mit einem Durchschnitt von 7,5:1 das überhaupt beste Torverhältnis in Süddeutschland), Bayern München 23:5 (4,6:1), Phönix Karlsruhe 19:7 (2,7:1), Wormatia Worms 17:4 (4,25:1). Der S.W. Wiesbaden hat mit 22:13 zwar viele Plus, aber auch reichlich Gegentore.

Das schlechteste Torverhältnis besitzen nach wie vor: Sp.Bg. Hof mit 4:28, Sp.Bg. Freiburg mit 4:23, F.V. 04 Würzburg mit 0:24. Möglich ist auch das von F.V. Birmolens mit 6:20.

Die meisten Verlustpunkte erhielten: Sp.Bg. Hof mit 12:2, Sp.Bg. Freiburg mit 0:10, F.V. 04 Würzburg, Alemannia Worms und F.V. 111 in Gien mit je 0:10 Punkten. Die Tabellenführer sind: Nordbayern: Sp.Bg. Fürtth 10:0 Punkte; Südbayern: Bayern München mit 10:0 Punkten, Württemberg: F.V. Stuttgart mit 8:2 Punkten, Baden: Phönix Karlsruhe mit 9:1 Punkten, Gruppe Rhein: F.V. Redarau 11:1 Punkte, Gruppe Saar: F.C. Birmolens 8:2 Punkte, Gruppe Main: Eintracht Frankfurt 8:2 Punkte, Gruppe Hessen 9:1 Punkte. In allen Gruppen haben die Tabellenführer bereits Vorsprung, das heißt, sie stehen zur Zeit allein an der Tabellen Spitze.

Fußballergebnisse der A-Klasse.

F.C. Südstern - Witt. Jöhlingen 1:0.
 Sp.Bg. Aue - F.V. Bulach 2:1.
 F.V. Neureut - F.V. 05 Ettlingen 6:0.
 F.V. Wöllingen - Sp.Bg. Söllingen 0:3.
 F.V. Weingarten - F.V. Bretten 4:0.
 Nordstern Rintheim I. - Blantenloch I. 2:3.

Drittes Stuttgarter Dirttrack-Rennen.

Brand-München erzielt neuen Bahnrekord. — Massenbesuch. (Sonderbericht.)

Stuttgart, 22. Sept. 1929.

Der Massenandrang zum 3. Stuttgarter Achenbahnrennen bei Gaisberg durch etwa 12000 Zuschauer am Sonntag bewies endgültig, daß man dieser neuen Art des Motorsports auch in Süddeutschland großes Interesse entgegenbringt. Allerdings war die durch den Gau Württemberg des D.M.C. ausgerichtete Organisation wiederum ebenso hervorragend, wie die Bekämpfung der Startfelder, die diesmal zahlreiche Dirttrack-Neulinge (wie Baehold-Köln, Kiemel-Waldsee u. a. m.) aufwies. Einigermassen gutes Herbstwetter vorausgesetzt, dürften die weiteren Stuttgarter Dirttrack-Veranstaltungen, die für den 29. September, 13., 20. und 27. Oktober geplant sind, sich immer stärker steigenden Besuchs erfreuen.

Schon der Auftakt der heutigen Veranstaltung war vielversprechend: in zwei Vorläufen und einem Hauptrennen über jeweils acht Runden = 3,2 Km. wurde von den Vizenzfahrern ein Angriff auf den bestehenden Bahnrekord ausgeführt, der München Brand war mit seiner contibereiften U. hierbei nicht nur im ersten Lauf, sondern auch im Entscheidungslauf siegreich, mit einer Fahrzeit von 3,16 Min. schuf Brand eine neue Bestleistung, mit der er seinen eigenen Bahnrekord um 10 Sekunden überboten hatte. Während die sonst bewährten Motorradmatadore Baehold-Köln auf contibereiften Sunbeam und auch Kiemel-Waldsee auf U., der Gewinner der deutschen Motorradfahrermeisterschaft 1929 sich sichtlich bemühten, die jeweilige Fahrzeit auf der Achenbahn sich anzueignen, leider aber noch nicht erfolgreich debütieren konnten, zeigte sich Buttler-Ludwigsburg auf seiner excellorbereiften Standard als ganz gefährlicher, ebenbürtiger Gegner für Brand, er blieb denn auch im Endlauf des Rekordangriffs nur 1/10 Sekunden im Ziel hinter dem München Brand.

Der Preis von Ludwigsburg, ein Rennen der Auswechsfahrer mit ebenfalls zwei Vorläufen und einem Endlauf wurde bei insgesamt 7 Startern von dem Neanderfahrer Jäne-Heilbronn in 3,29 ganz knapp vor Merkle-Ganstatt auf Ardie gewonnen. Merkle vermachte hingegen den zweiten Wettbewerb der Auswechsfahrer „Am das blaue Band“ in 3,23 für sich zu entscheiden, während der bisherige Favorit der Junioren, Roth-Münchingen auf D.M.C., sodann Breitling-Stuttgart auf B.S.A. und v. Käth-Heilbronn auf Neander-K. mit den nächsten Plätzen zufrieden sein mußten.

Wie beim Rekordangriff, so war auch beim „Preis von Württemberg“ der München Brand nicht zu schlagen, allerdings verlor sein Hauptgegner Buttler-Ludwigsburg durch einen Sturz im Endlauf viel Zeit und endete erst an dritter Stelle hinter Kiemel-Waldsee, der mit seiner contibereiften U. auf diese Weise auf die zweite Stelle kam.

Das Seitenwagenrennen um den „Preis von Friedrichshafen“ wurde in beiden Läufen vor dem Stuttgarter Dlanus auf Morton gewonnen, der bekannte Montgomery-Fahrer Siller-Feuerbach kam mit seiner etwas zu langsamen Maschine auf den zweiten Platz in der Gesamtwertung der beiden Läufe.

Turnierschluss in Bühlerhöhe.

Mit den Endspielen im Herren-Einzel und im Gemischten Doppel wurde am Montag das Tennisturnier in Bühlerhöhe abgeschlossen. Im Herren-Einzel schlug in der Schlussrunde der Berliner Lindenstädt seinen Landsmann Hendenreich nach schwerem Kampf 2:6, 7:5, 6:3. Das Gemischte Doppel fiel an Fr. Weihe/Krafft, die über Fr. Kofelt/Weihe 3:6, 6:2, 7:5 siegreich blieben. Fr. Kofelt/Krafft hatten in der Vorqualifikation Fräulein Waischauer/Seydenreich 7:5, 2:1 zurückgezogen, ausgeschaltet.

Karlsruher Herbststafelläufe.

Die anlässlich des Jubiläums des Stadtausflusses für Leibesübungen und Jugendpflege im Rahmen der „Karlsruher Herbsttage“ am Sonntag den 6. Oktober auf dem Phönixstadion im Wildpark ausgetragenen Herbststafelläufe der Karlsruher Vereine und Schulen erfreuen sich in diesem Jahre äußerst zahlreicher Meldungen. Es war ein begrüßenswerter Gedanke, diese Stafelläufe wieder neu auflösen zu lassen, denen schon immer in Karlsruhe Turn- und Sportfreier ein großes Interesse entgegengebracht wurde. Die Herbststafelläufe bilden bereits in Karlsruhe eine Tradition. Wer erinnert sich nicht gerne noch der herrlichen, sportlich hochstehenden und ritterlichen Kämpfe früherer Jahre, die sich zwischen Phönix und Phönix einerseits und zwischen Phönix und Phönix andererseits mit wechselnden Erfolgen abspielten? Die zahlreichen Meldungen zeigen von neuem, daß auch weiterhin der Wille zu solch einmütigen, gemeinsamen Zusammenarbeiten auf dem Gebiete der Leibesübungen in Karlsruhe vorhanden ist.

Es sind heute schon nahezu 40 Mannschaften zu je zehn Läufern bzw. Läuferinnen aus 20 verschiedenen Turn- und Sportvereinen und aus 9 Schulen gemeldet, die in 10 getrennten Stafelgruppen die Läufe zum Austrag bringen. Das „Karlsruher Tagblatt“ hat für die Gruppe I (gemischte Hauptstaffel), sowie für Gruppe II a bis e (Turnvereine Stadt — Turnvereine Karlsruhe Vororte — Radsportvereine, Ruder-, Schwimm-, Winterportvereine, Jugendpflegevereine) sämtliche Preise gestiftet, die aus Anlaß des Jubiläums des Stadtausflusses als einmalige Ehrenpreise der Karlsruher Herbststafelläufe übergeben sind. Die wertvollen vom „Karlsruher Tagblatt“ gestifteten Preise werden in der letzten Septemberwoche in dem Reflektorenhaus der „Karlsruher Tagblatt“, Kaiserstraße 203, zur Ausstellung gebracht. Für die Gruppe III a bis e (Jugend der Vereine — der Höheren Lehranstalten — der Volksschulen und der Damenstaffeln) hat der Reichsverband Deutscher Dentisten die einmaligen Ehrenpreise gestiftet.

Bei der in den einzelnen Gruppen voraussichtlichen Gleichwertigkeit der Gegner sind scharfe und spannende Kämpfe zu erwarten.

Sirichfelds Zukunftspläne.

Emil Sirichfeld, Deutschlands Weltrekordmann im Kugelstoßen, äußerte sich kürzlich in bemerkenswerter Weise über seine Zukunftspläne, die das Ziel einer systematischen Vorbereitung für die Olympischen Spiele 1932 in Los Angeles verfolgen. Sirichfeld startete mit Vorliebe in letzter Zeit auch im Diskuswerfen, um seine Schnelligkeit und Konzentration zu erhöhen. Er sieht in der Steigerung seiner Schnelligkeit den Schlüssel zu einer weiteren Verbesserung seiner Leistungen im Kugelstoßen und hat im Training schon wiederholt an solchen Tagen, an denen er besonders schnell und gut disponiert war, seine Rekordmarke von 16,11 Meter überboten. Da Sirichfelds beste Trainingsleistung auf 16,50 Meter steht, dürfte eine offizielle Rekordverbesserung in der nächsten Saison nicht lange auf sich warten lassen.

Kurze Sportnachrichten.

Dr. Paul Martin, der bekannte Schweizer Meißlerläufer, konnte in Newport die Herbstmeisterschaften über 1000 Yards gegen ein starkes Feld überlegen in 2:15,8 Minuten gewinnen.

Ueber 4 Meter, und zwar 4,01 Meter sprang bei den Leichtathletischen Wettkämpfen in Helsingfors im Stabhochsprung der Finne Lindroth.

Zum Stuttgarter Sechstagerrennen, das vom 1. bis 7. November gefahren wird, sind bis jetzt die Paare Piel van Kempen/Buschhagen, Frankenstein/Douet, Kieger/Knappe, Schuler/Steger und Redjerski/Schwemmer verpflichtet worden.

Henri Cochet, der französische Weltmeister, hat sich zusammen mit Brugnon, Landry, Kodel und Parrot auf eine Weltreise begeben, die sie u. a. auch nach Japan, China und Indien führt.

HOTEL EXCELSIOR
 Kaiserstr. 26
 Die vornehme
Tanzstätte
Eröffnung
 am 28. September 1929

Einen guten Kaffee sowie Tee und Schokolade trinken Sie beim **CONDITOR KAISER** bei der Hauptpost Fernsprecher 1288

Damen- u. Herren-HÜTE reinigen färben und fassonieren **G. Burlefinger** Westendstraße 29 b und Passage 46
Gelbfleischige Speisekartoffeln aus der Eppinger Gegend, Ia Ware liefert frei Haus. **Ernst Häftele, Gerwigstraße 16**

Verkäufe
 Ein neuer, massiver **Holzschuppen** mit Tür und Fenster, circa 35-40 qm (für Autoabgar) ist wegen Umzug billig zu verkaufen. Näheres Schumannstr. 5, portiere.
Verkauf evtl. Tausch! 10/90 BS Benz-Annenkueper-Elmouline, wenig gefahren, mit allen Zubehören, prima Fahrzeug, zu verkaufen, evtl. gegen offenen Wertigen Gegenstand zu tauschen, Ang. unt. Nr. 17723 an die Badische Presse.

Metzgerwagen 10/90 PZ, Mercedes mit Diesel- und 6-Zylinder-Perlenmotor, in gutem betriebsfähigem Zustand an Nr. 17756 — zu verkaufen. Angebote unter Nr. 17747 an die Badische Presse.
1 kompl. Radioanlage **Neu- und Empfänger** (Schöck & Stenzel) — am Rahmen prima Empfangs, ist mit sämtl. Zubehör: Resonanz, 150 Volt, Akkumulatort, Rahmenantenne, Verstärker usw., besonderer Konstruktionsart, für nur 250 Mark (Neuanfangspreis über 1000,-) sofort zu verkaufen. Adresse zu erfragen unter Nr. 17678 in der Badischen Presse.

Bekanntmachung. Die Stadtgemeinde **Wiesbaden** veräußert abgängigen **Garren.** Schriftl. Angebote pro Stück bis Donnerstag, den 26. ds. Mts., vor- mittags 10 Uhr, mit verbindl. Aufschrift versehen, dem Gemeindevorstand einzureichen. **Wiesbaden, (2368a) den 21. Sept. 1929. Gemeindevorstand.**

Arbeitsvergebung Dachdecker-, Zerkel-, Elektro-Installation- und Glaserarbeiten sind geg. Installation, und Blecharbeiten zu vergeben. Näheres bei **Vertrieb Goldschmidt** Installateur u. Blecharbeiter, Eisenweinststraße 17, Tel. 1937.

Miet-Pianos empfiehlt **Ludwig Schweisgut** Erbprinzenstraße 4 beim Rondellplatz.

Versteigerungen
Versteigerung. Donnerstag, 26. u. Freitag, 27. Sept., jeweils vorm. 9 und nachm. 3 Uhr beginnend, verbleibende 10 u. wegen Verkaufsaufgabe **Jährerstraße 28 im Laden:**
 a) Ein großer Vollen gut erhalt. gebrauchter **Benzomotor**, **Joppe**, **Solen**, **Wetten**, **Betten** und **Damenmöbel**, **Damenkleider**, **Wäsche**, **Betten** und **Damenstühle**,
 b) **Uhren**, **Spiegel**, **Fische**, **Schrank**, **Küchenschrank**, **Schneidemaschine**, **Kinderwagen**, **Badewanne** u. sonst. Gegenstände.
D. Gulmann, Auktionator, Rudolfstraße 12, Telefon 6908.
 Die unter b) verzeichneten Gegenstände werden Freitag 9 Uhr ausgeben. (17734)

4711 Kopfwasch-Pulver
 1 Beutel - 30 Pfg. - reicht für 2 gründliche Waschungen.

Von morgens bis abends gut frisiert!

Nachlässig geordnetes Haar verrät mangelnde Pflege und schädigt den guten Eindruck Ihrer Erscheinung. Regelmäßige Anwendung von 4711 Kopfwasch-Pulver hilft diesem Mangel ab. Rasch und mühelos werden alle Unreinheiten durch den milden Seifenschaum aus dem Haar entfernt; es wird schmiegsam, weich und erhält lebendigen Glanz. Willig fügt es sich in jede Form, die es auch dauernd behält. Jetzt erst haben Sie wirklich Freude an Ihrem Haar.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. 4711 und die blau-goldenen Hausfarben.



Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, 24. September.

45. Jahrgang. Nr. 444.

Stutenschau in der Hardt.

Die Warmblutpferdezüchtungsvereine der Hardt (Bezirk Karlsruhe) hielt auf den Kennweiden in Knielingen am Samstag die diesjährige Stuten- und Fohlenprämierung, verbunden mit einer staatlichen Stutenschau ab. Schon in den frühesten Morgenstunden waren die Pferdezüchter mit ihren Tieren aus den entfernt liegenden Gemeinden zu der Veranstaltung aufgebrochen. Das Bezirksamt vertrat Ob. Reg.-Rat Bauer, den Kreis Deponierat Geiß. Die Gemeinde Knielingen Bürgermeister Dr. r. Erhmann waren auch der Verbandspräsident Landrat Dr. r. Erhmann und Weideterarzt Dr. Zimmermann aus Rastatt sowie Freunde der Pferdezüchtung. Es wurden 17 Stuten ohne Nachkommen zur Bewertung vorgeführt. Ein Teil der in diesem Jahr gehaltenen Fohlen war bereits verkauft, wodurch die Beschädigung der Klasse 2 und 3 weniger stark war. Folgende Preise konnten von der Prämierungskommission, bestehend aus dem Pferdezüchter Ob. Reg.-Rat Bauer, dem Bezirksleiter Reg.-Rat Dr. Erhmann, dem Landesdeponierat Bauer in Graben, sowie Altbürgermeister Bauer in Knielingen und Landwirt Herrn Kubach in Vieboldsheim zugesprochen werden:

Klasse I: selbstgezüchtete Stuten oder mit nachgewiesener Abstammung.

Freiheitspreise: 1. Landwirt Buch in Ruffheim (Weggeld); 2. Gustav Friedr. Seitz in Vieboldsheim (Weggeld); 3. Herrn Kubach in Vieboldsheim (Weggeld); 4. Wilh. Bollmer in Knielingen; 5. Robert Schwamm in Knielingen; 6. Jakob Friedr. König in Knielingen; 7. Christof Steiler in Knielingen; 8. Gottlieb Knobloch in Knielingen; 9. Karl Menzer in Teutschneureut (Weggeld); 10. Adolf Ulrich in Teutschneureut; 11. Jakob Friedr. Waldmann in Knielingen. Weggeld: Josef Wiedling in Daglanden, für Stute ohne nachgewiesene Abstammung; 13. Herrn Robert in Daglanden, für selbstgezeugene Stute.

Klasse II: Stuten mit oder ohne nachgewiesener Abstammung und 1 Fohlen. Aufmunterungspreis: 1. Heinrich Benz in Graben (Weggeld); 2. Wfr. Friedr. Gauer in Graben (Weggeld); 3. mit Fohlen in Knielingen.

Aufmunterungspreis und Freiheitspreis: 4. Alf Wehr in Graben (Weggeld); 5. Adam Lungmann in Knielingen. Ein kleiner Staatspreis: 6. Wilh. Zimmermann in Vieboldsheim (Weggeld); 7. Gottlob Woy in Teutschneureut; 8. Adolf Steier in Teutschneureut; 9. Robert Schwamm in Knielingen.

Klasse III: Stuten mit oder ohne nachgewiesener Abstammung mit 2 Nachkommen. Ein großer Staatspreis: 1. Karl Kassel in Hochstetten.

Ein kleiner Staatspreis und Verbandschrenpreis: 2. Hermann Ruf in Knielingen.

Aufmunterungspreis und Freiheitspreis: 3. Gust. Scupp III in Stoffort (Weggeld); 4. Karl Ulrich in Teutschneureut (Weggeld); 5. Gustav Friedr. Seitz in Vieboldsheim (Weggeld); 6. Friedrich Betler in Knielingen.

Aufmunterungspreis: 7. Heinrich Wolf in Teutschneureut (Weggeld). Zusammen 1 großer, 5 kleine Staatspreise, 10 Aufmunterungspreise, 17 Freiheitspreise.

Für gute Beschlagsleistung erhielt Schmiedemeister Stern in Teutschneureut eine lobende Erwähnung.

Der Verbandschrenpreis war von der Vereinigung Oldenburgischer Züchter gestiftet und bestand aus einer wertvollen Silbernen Schale.

Die Preisverteilung erfolgte im Gasthaus zum Adler, wo man sich zu gemeinsamen Essen vereinigt hatte. Dabei wurde das Ergebnis der Schau von verschiedenen Rednern besprochen. Es wurde bemerkt, daß das Gesamtbild ein erfreuliches und erfreuliches war und ein Fortschritt seit Wiedereröffnung der züchterlichen Arbeit durch die Genossenschaft unverkennbar sei trotz der kleinräumigen Verhältnisse und der schwierigen Lage der Landwirtschaft in der Hardt. Eine Pferdezüchtung, deren Grundlagen durch den Krieg zerstört worden sei, könne man in einigen Jahren nicht wieder aufbauen. Daher sei es erklärlich, daß noch Mängel bestehen, insbesondere gelte es, das Stutenmaterial hinsichtlich der Tiere, Breite und des Gewichtes dem Zuchtziel anzupassen, auf nachgewiesene Abstammung mehr zu halten und die Fohlenzüchtung zweckmäßig zu betreiben.

Die Genossenschaft wird am 28. — 29. September auf der Landwirtschaftsausstellung in Bruchsal ihre Warmblutpferde und Fohlen zur Schau stellen.

Verbilligung der Weinpreise.

Freiburg, 23. Sept. Die in nahe Sicht gerückte Weinernte gestaltet — das steht heute fest — den Weinpreis zugunsten des Verbrauchers. Wohl bleibt der am Kaiserstuhl zu erwartende Ertrag in bedeutendem Abstand hinter dem des günstigen Traubenerntes 1928 zurück, dafür besitzen weite Teile des Karlsruherlandes einen Segen an gesunden Trauben, welcher den des Vorjahres an verschiedenen Stellen übertrifft. Nach aber lagern in manchen Weinorten beträchtliche Mengen vorjähriger Wein, der keine Käufer fand. Diese Vorräte und die bevorstehende gute Weinernte bilden hülflos auf die Preise. Das festige Sinken der Preise kommt nunmehr auch beim Kleinausschank in den Gasthäusern zum Ausdruck. Aus Stadt und Land wird über die Ermäßigung der Weinpreise in den Gasthäusern berichtet. In Freiburg haben sich in einer größeren Zahl von Lokalen die Weinpreise in den letzten Tagen um 5 bis 10 Pfg. für den Viertelliter vermindert. Den neuen Wein hofft man für 25—30 Pfg. das Viertel ausgeben zu können.

Eggenstein (b. Karlsruhe), 23. Sept. (Bürgerauskunft.) Der Bürgerauskunft genehmigte in seiner letzten Sitzung den Gemeindevoranschlag für das Rechnungsjahr 1929/30. Den Einnahmen von 111 865 M. stehen Ausgaben von 140 051 M. gegenüber, es bleibt somit ein ungedeckter Aufwand von 28 186 M. Zur Deckung dieses Fehlbetrags werden die Allmendauflage und die Gemeindeumlage, die für Grundvermögen 50, Betriebsvermögen 20 und Gewerbesteuer 300 Pfg. zählt, herangezogen. Ferner wurde beschlossen, daß in Zukunft für jede Fuhre Kies von etwa 1 Kubikmeter von der Gemeinde 50 Pfg. verlangt werden soll. Die Satzungen für Gemeindeangehörige werden in der vorgelegten Form abgelehnt, ein neuer Entwurf soll vom Gemeinderat fertiggestellt und dann vorgelegt werden.

Rheinbörschheim (A. Kehl), 21. Sept. (Weerdigung.) Am vergangenen Freitag nachmittag wurde Oberlehrer a. D. Friedrich Bender im Alter von 70 Jahren zur letzten Ruhe bestattet. In seinem Grabe wurden Kränze des Bezirkslehrervereins Rheinbörschheim und der hiesigen Landw. Kreiswinterschule, wo der Verlebte zwei Winter tätig war, mit ehrendem Nachruf niedergelegt. Oberlehrer Bender war in Eichelbrunn bei Einsheim geboren und erlebte 42 Jahre in Weirheim. Nach seiner Pensionierung lebte er hier.

Kommunales aus dem Hanauerland.

Wenn man aus dem Kinzigtal herauskommt und die Talbehüterin Offenbürg, die alte und immer wieder junge, hinter sich gelassen hat, öffnet sich breit und fruchtbar das Land der Rheinebene, tut sich auf ein Stück badisches Landes, das in seiner Eigenart ebenso interessant, wie es als Landwirtschafts- und Wirtschaftsgebiet wichtig ist. Die gen Kehl ziehende Straße sieht unterschiedliches Publikum auf ihrem Rücken wandeln und fahren. Der Durchgangsverkehr West-Ost und umgekehrt hat hier seine Hauptbahn. Reisewagen aller Art und Nationen gehen westwärts oder in der Richtung nach dem Schwarzwald, sie alle geben der Straße ein buntes, farbenfrohes Bild und zeigen, daß der Verkehr von Land zu Land immer wieder Wege und Mittel findet, um Grenzen jeglicher Art zu überbrücken. Ein reges, fleißiges Bauerngeschlecht ist im Hanauerland beheimatet. Wagen im Wagen der Bewohner der verschiedenen Dörfer kommt auf der Straße daher, zum oder vom Feld geht die Fahrt. Die Sonne brennt heiß und stehend auf die Rheinebene herunter, als wollte sie das alles in wenigen Tagen nachholen, was sie durch die Ungunst der Witterung wochenlang verzäumen mußte. Was einem an den Hanauer Bauern auswertet, das besonders auffällt, das ist das prächtige, durchweg gute Pferdmaterial, das der Stolz der Hanauer Bauern bedeutet. Seit altersher nimmt hier die Pferdezüchtung eine hohe Stellung ein, Reitervereine und Züchtungsvereine unterstützen das Bestreben, gutes Pferdmaterial zu züchten. Willstät, ein Großdorf des Hanauerlandes, an der Kinzig gelegen, gibt der Gegend ein besonderes Gepräge. Weit angelegt und wohlhabend aussehend, hat es eine erlebnisreiche Vergangenheit hinter sich. Kinzigabwärts kamen bereits in großer Zahl die Schwarzwaldhöfer mit ihren mächtigen Holztransporten. Zum Teil führten sie ihre Holzflöße selbst nach Kehl, in den Rhein hinaus, aber aber sie lieferten sie in Willstät ab, von wo die Schifferschaft den weiteren Transport übernahm. Nach ebenso reichlichem als fräftigem Smbiß und Trunk pilgerten die Schwarzwälder wieder ihrer Heimat entgegen, nicht ohne sich vor dem kleinen Märchen in Willstät noch einmal die „Regel“, das kleine Weinflößlein, das sie am Riemen trugen, füllen zu lassen. — Heute noch herrscht in Willstät reges Leben. Der Höhepunkt des Jahresgeschehens sind die Willstätter Rennen, eine Veranstaltung, die weit über unsere badischen Landesgrenzen hinaus Beachtung finden.

Das Bad Willstätts hat sich in der letzten Zeit angenehm verändert. Vor nicht allzulanger Zeit wurde hier das neue Schulhaus seiner Bestimmung übergeben, das seinesgleichen in weiter Umgebung vielleicht suchen dürfte. Den kulturellen Bedürfnissen einer aufsteigenden und zielbewußten Gemeinde Rechnung tragend, ist der feine schöne und zweckmäßig eingerichtete Bau in einer Zeit entstanden, die im allgemeinen für Ausgaben dieser Art wenig Geld übrig hat. Bürgermeister Kehl hat in der Schaffung dieses Wertes seiner Gemeinde und sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Und

wenn der gute alte Moscherosch, der Willstätter Dichter und Chronist, der vor über 300 Jahren hier geboren wurde, noch leben würde, würde er die heutige Zeit vielleicht weniger bisig beurteilen, als er es zu seiner Zeit und mit seinen Zeitgenossen machte.

Kehl, die Hauptstadt des Hanauerlandes, kämpft seit dem Kriegsende einen schweren Kampf um seine Existenz. Auf äußerstem Vorposten nicht nur des badischen Landes, sondern des gesamten deutschen Reiches hat ihm der verlorene Krieg mit ebenso sicherer, als vernichtender Schärfe den wichtigsten Lebensfaden, der es mit der Stadt Straßburg verband, abgeschnitten. Besatzung, Arbeitslosigkeit und andere ungünstige Faktoren haben noch ihr übriges getan, um die Stadt in einen Zustand wirtschaftlicher Verhärzung zu führen, der einem Todeschlaf ähnlich zu werden droht.

Wenn man von Kehl spricht, wenn man seine Sonderbedeutung im badischen Staatskörper betrachtet, dann kann man nicht an dem reichen kulturellen Leben vorbeigehen, das in seinen Mauern pulsiert. Mag sein, daß die Nähe der mächtigen Nachbarin Straßburg vor altersher hier einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat. Aber auch in der Zeit, in der der Rhein äußerlich wenigstens eine Grenze bildete — in Wirklichkeit wird er nicht und keine Macht der Welt das fertigbringen — hatten Kunst in ihren verschiedenen Ausdrucksformen eine Heimstätte in Kehl. Da ist der Musikverein „Harmonie“, der es auf eine seltene Art versteht, die Kunstwerke der alten Meister einer stannenden Zuhöreremenge zu übermitteln, da ist der Hanauer Musikverein, der zeigt, daß er nicht nur im Schmuden Hanauer Gewand etwas Besonderes darstellt, sondern daß er auch etwas zu bieten vermag, das nicht alltäglich ist. Da ist ferner der Männergesangsverein „Liedertafel“, der nicht nur in Kehl und im Hanauerland singen kann, sondern der es auch in Freiburg mit vollem Erfolg gezeigt und bewiesen hat.

Das Antlitz Kehls ist das einer werdenden und wachsenden Stadt, es ist nicht beständig, darf es nicht sein, denn wie im Leben der Menschen alles fließt und sich wandelt, so ist es auch im Geschehen und Getriebe einer Stadt. Stadthalle und Rathaus, Bauwerke der verschiedensten Art zeigen, daß ganze und gute Arbeit geleistet worden ist, daß man weiß, was man sich selbst angeht, einer kritisch eingestellten Nachbarschaft schuldig ist. Neue Stadtteile sind entstanden, wohlgepflegte Straßen und Gehwege durchziehen sie. Und wenn heute noch da und dort am hohen Maß die Tricolore im Winde flattert, so weiß man in Kehl genau, daß ihre Tage gezählt sind, daß eines Tages die Nachbarn jenseits des Rheins wirklich nur noch als Gäste in Kehl zu tun haben werden.

Vom Bahnhof, nach der Rheinbrücke, in der Richtung Straßburg, pulsiert reges, geschäftiges Leben, ein Leben, das seine Wellen weit in das Herz der Nachbarstadt hineinschlägt, das zurückströmt und schiffend Gutes auf beiden Seiten wirkt.

Der Weg zum Bau der Rheinbrücken frei.

Spener, 24. Sept. Im Rahmen seiner Pfalzreise nahm Ministerpräsident Dr. Held Gelegenheit, am Montag nachmittag die Vertreter der pfälzischen Presse im Regierungsgebäude zu Spener zu einer besonderen Beisprechung zu empfangen. Im Laufe der sich anschließenden Aussprache wurde u. a. auch die Rheinbrückenfrage gestreift. Der Ministerpräsident bemerkte, nachdem alle Schwierigkeiten beseitigt seien und nachdem auch die Botschafterkonferenz keine Einwände mehr erhoben habe, der eintägigen Ausführung der Projekte eigentlich nur noch die Lösung der Finanzfrage im Wege stehe. Bei Finanzgriffnahme der Bauten sei eine wesentliche Entlastung des pfälzischen Arbeitsmarktes zu erwarten, wie auch die fallende Belastung in dieser Beziehung fühlbare Erleichterungen mit sich bringen würde.

Badisch-Pfälzischer Kleingärtnertag.

Hd. Spener, 23. Sept. Nachdem die Kleingärtnerbauausstellung eröffnet worden war, fand nach einer internen Sitzung des erweiterten Vorstandes des Landesverbandes die öffentliche Kleingärtner-Versammlung statt. Der Landesverbandsvorstand, J. Pauppe-Mannheim, sprach einleitende Worte, in denen er besonders die Willstände darlegte, die dadurch entstanden sind, daß in zahlreichen Städten die Kleingärtner ihre Grundstücke aufgeben und so der daulichen Erweiterung der Städte weichen mußten. In besonders starkem Maße sei dies in Mannheim und Karlsruhe der Fall gewesen, wo allerdings die Besitzer zum Teil durch Zuweisung anderer Geländes ersetzungslos wurden. In Freiburg i. Br. habe man dagegen zwangsweise abgebaut und kein Ersatzgelände zur Verfügung gestellt. Eine materielle Unterstützung des Kleingärtnerbaues sei von der badischen Regierung nicht zu erlangen, im Gegensatz zur Pfalz, wo die Kreisregierung jeweils jährlich einen Beitrag zur Förderung des Kleingärtnerbaus leistet.

Sobann ergriff der Reichsverbandsvorsitzende, Rektor Förster-Franfurt a. M., das Wort zu einem Referat über die Fragen „Brauchen wir Dauerkolonien?“ Er kam zu einer unbedingten Befassung dieser Frage und zwar aus volkswirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gründen.

Mit der Annahme einer im Sinne seiner Darlegungen gefaßten Entschlußfassung fand die Versammlung ihr Ende.

Oberbadischer Pioniertag.

i. Pfulldorf, 22. Sept. Unter großer Beteiligung der Kameraden des Bodensees und Hegaugebiets, sowie aus Hohenzollern und Württemberg fand heute hier der Oberbadische Pioniertag statt. Eine mächtige Wirkung übte die Totengedenkfeier auf dem Marktplatz aus, wo der Festzug unterbrochen wurde und die Kameraden sich im Biered aufstellten, um entblößten Hauptes und Gladengeldüte dem ergründend vorgezogenen „Ich hat' einen Kameraden“ zu lauschen. Im Oberlauf, der sich als zu klein erwies, um die Masse der Gäste zu fassen, begrüßte zunächst der Vorstand des hiesigen Pioniervereins, Herr Oberpostleutnant Böttlinger, die Gäste, hieran schloß sich eine temperamentsvolle Ansprache des Herrn Landrat Dold, die mit einem Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland endete. Bürgermeister Bollmar entbot den Gruß der Stadtverwaltung. Hieran reichte sich die Erlebung einiger geschäftlicher Angelegenheiten. Als Tagungsort für den nächsthöchsten Pioniertag wurde Dingseldorf bestimmt. Vorträge der Stadtmusik und gemeinsam gesungene Soldatenlieder wechselten alsdann mit Ansprachen fremder Vertreter.

Schweres Baunglück am Neckarkanal.

Fünf Zimmerleute in die Tiefe gestürzt und schwer verletzt.

Heidelberg, 24. Sept. (Drahtbericht.) Am Montag nachmittag gegen 3 und 4 Uhr ereignete sich beim Stauwehr in der Neckarmühle ein schweres Baunglück. Fünf Zimmerleute, die eine eiserne Verschaltung zu befordern hatten, stürzten durch den Bruch einer Dieme, auf der sie sich befanden, etwa neun bis zehn Meter tief in eine Spalte zwischen dem Saugschlauch und der äußeren Mauer. Vier der herabgestürzten Zimmerleute wurden schwer verletzt. Der Zimmermann Karl Förster aus Freiberg (bei Kehl) wurde mit einer schweren Kopfverletzung und Gehirnerschütterung in die Chirurgische Klinik eingeliefert, in die Orthopädische Klinik wurden schwer verletzt eingeliefert A. Schumacher aus Pfalzstadt, Jos. Grössing aus Kobersdorf (Ostereich) und Wilhelm Baumgärtner aus Bilingen. Leicht verletzt wurden Hr. Herzing aus Dahn in Sachsen. Wie wir erfahren sind sämtliche Verletzte außer Lebensgefahr.

Die Knittlinger Postdiebe festgenommen.

h. Bruchsal, 24. Sept. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom 17. zum 18. September hatten Christian Kemmling und sein Stiefsohn Peter David einen Postdiebstahl verübt. Bei Knittlingen wurden sie von Landjäger Dietrich angehalten, weil sie ohne Licht fuhren. Bei näherer Kontrolle stellte sich heraus, daß es die gesuchten Postdiebe waren. Bei der Festnahme sprang Kemmling vom Sattel, packte den Landjäger am Kragen und schlug mit einem harten Gegenstand auf ihn ein. Dietrich legte sich zur Wehr und hielt Kemmling die Pistole ins Gesicht. Den Augenblick, als der Landjäger durch den Schlag betäubt war, benutzte Kemmling, um selbsteinwärts davon zu fahren. Dietrich gab Schüsse ab und traf das Pferd. Die Diebe entkamen. Am andern Morgen fand man am Kronauer Wald den Wagen und das Pferd mit unerschütterter Kehl. David konnte am nächsten Morgen hier festgenommen werden.

Der hiesigen Kriminalpolizei wurde mitgeteilt, daß Kemmling nach Duttenshofen bei Spener geflüchtet ist. Daranbin wurde die Gendarmerei Spener verständigt, gab sich auf die Suche und konnte dann endlich den mit dem Rad flüchtenden bei Grotzenheim unter Mitwirkung der dortigen Gendarmerei festnehmen. Er wurde in Untersuchungshaft nach Bruchsal verbracht.

Sämtliche Postdiebstähle haben die beiden eingestanden. Die Fächer sind beigebracht. Die zuständige Staatsanwaltschaft Heilbronn führt die Unterredung. Kemmling ist schon vielfach mit Zuchthaus vorbestraft. Er ist ein gemeinheitsfölicher Mensch.

= Kirchhofen, bei Stauen, 23. Sept. (Automobilist in verunglückt.) Auf der Fahrt von Freiburg nach Stauen fuhr das Auto der Frau Hodurek von Badenweiler über den Straßenrand und schlug um. Die Führerin erlitt so schwere Verletzungen, daß sie in die Freiburger Chirurgische Klinik eingeliefert werden mußte. d. Erzingen (A. Waldshut), 23. Sept. (Von einem Motorradfahrer angefahren.) Gestern abend wurde der Briefträger Hermann Huber auf der Landstraße von einem Motorradfahrer angefahren. Huber wurde zu Boden geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, einen Knöchelbruch am rechten Bein und leichtere Quetschungen. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus nach Waldshut überführt.

Die Wünsche von Konstanz vor dem Reichsrat.

Bessere Verbindung mit der Landeshauptstadt. — Wo bleibt die Elektrifizierung der Schwarzwaldbahn?

Die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Moericke.

Aus dem Vortrag des Oberbürgermeisters Dr. Moericke beim Besuch des Reichsrats in Konstanz geben wir noch folgenden ausführlichen Auszug wieder:

Konstanz und das Gebiet des Landeskommisars für die Kreise Konstanz, Bültingen und Waldshut sind freilich nicht wie das übrige badische Land erst durch den Vertrag von Versailles Grenzland geworden. Die Gegend, in der Sie sich befinden, ist schon seit Jahrhunderten Grenzland gegen die Schweiz. Aber der unglückliche Ausgang des Krieges hat die Verhältnisse der Stadt und unseres Grenzlandes gegenüber der Vorkriegszeit gerade wegen der Grenzlage derart verschlechtert, daß nach unserer Überzeugung alle Maßnahmen, die zur Behebung der Grenzlandnot in Baden erhofft werden, auch uns hier zuteil werden müssen.

Die politische Geschichte hat übrigens im Saartreie auch württembergische Gebietsteile inmitten badischen Landes zurückgelassen. Diese Exklaven hemmen die Entwicklung und erschweren die Verwaltung unserer Nachbarstadt Singen, einer aufstrebenden Industriestadt. Die Stadt Singen macht hierzu die bittere Bemerkung: „Man spricht von einer Vereinigung Badens und Württembergs, man spricht gar von den vereinigten Staaten von Europa, bringt es aber nicht einmal fertig, die Landkarte hinsichtlich dieser kleinen Gebietsteile zu bereinigen.“

Daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt aber durch ihre geographische Lage auf dem linken Rheinufer und ihre politische Zugehörigkeit zum Deutschen Reich besonders schwierig sind, und daß dieser Besonderheit durch Maßnahmen des Reichs Rechnung getragen werden müsse, wurde vom Reich dadurch anerkannt, daß man den

Sitz einer Oberpostdirektion

in die Stadt verlegte und sie zum Standort eines Infanterieregiments machte. Es hat in der Stadt keine geringe Festigung hervorgerufen, als vor 2 Jahren im Rahmen des sogenannten Abbaus bei der Reichspost auch eine Aufhebung der Oberpostdirektion in Konstanz ins Auge gefaßt wurde. Für eine Stadt von der Größe von Konstanz mit 32 000 Einwohnern bedeutet das Auscheiden einer Verbraucherschaft von mehreren hundert Köpfen eine verhängnisvolle Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt. Es ist verständlich, daß die Stadt sich gegen eine solche Absicht aufs äußerste wehren mußte. Sie konnte dies umso ausföhrlicher tun, als bei der eigenartigen Gestalt des Landes Baden auch gewichtige Gründe der Postverwaltung selber dem Streben auf Abbau der Stelle entgegenstehen. Die Abordnung des Stadtrats, die seinerzeit bei den maßgebenden Stellen in Berlin ihre ersten Vorstellungen erhob, ist nach den Erklärungen des Herrn Reichspostministers und einflußreicher Mitglieder des Reichsrats und Reichstags beruhigt hierher zurückgekommen. Aber wir werden auf der Hut sein müssen, falls doch wieder einmal ein solcher Schlag geplant werden sollte.

An dem wirtschaftlichen Aufschwung des Deutschen Reiches in der Vorkriegszeit hatte auch Konstanz seinen Anteil. Dabei war es dank der handelspolitischen Verhältnisse möglich, daß der Konstanzer Handel und das Konstanzer Handwerk seine Kunden auch in den benachbarten Schweizer Gemeinden und weit in den Thurgau hinein hatten. Konstanz ist ja, wie die Herren heute bei ihrer Rundfahrt in der Konstanzer Bucht sehen konnten, mit den benachbarten Schweizer Gemeinden Kreuzlingen und Emmishofen mit ihren 8000 Einwohnern unmittelbar zusammengebaut.

Diesen Verhältnissen haben Krieg und Nachkriegszeit ein Ende bereitet. Mit Kriegsbeginn

hörten die Geschäftsbeziehungen vollständig auf.

Der Zustand der gänglichen Abschließung wurde auch in den Jahren nach dem Kriege aufrecht erhalten. Nur allmählich entwickelten sich wieder Geschäftsbeziehungen, zum Teil sehr unerfreulicher Art wie in der Inflation, als die Schweizer herauskamen, um die Konstanzer Geschäfte auszulaufern. Inzwischen hatten sich aber in den benachbarten Schweizer Gemeinden Geschäftsleute niedergelassen und die Folge war, daß heute der Thurgau als Abzackengebiet für Konstanz größtenteils endgültig verloren ist. Der Schmuggel- und das Schieberwesen, wie sie sich in solchen Zeiten besonders entwickeln, hatten dafür eine Reihe unerwünschter Zeitgenossen in unsere Stadt gebracht. Außer diesen liegen sich auch andere Personengruppen in unserer Stadt wie übrigens auch in den benachbarten Städten nieder, die das nur mit Rücksicht auf die Grenzlage taten, sodaß die Wohnungsnot in Konstanz eine gegenüber der allgemeinen Wohnungsnot noch besondere Verschärfung erfährt. Die Stadt war gezwungen, für den Wohnungsbau Mittel aufzuwenden, die ihre finanzielle Kraft sehr stark in Anspruch genommen haben. Die ausreichende Beschaffung von Wohnungen für die Bevölkerung war dadurch noch erschwert, daß Konstanz den Stab eines Regiments und ein Bataillon des Reichsheeres erhielt. So wenig wir neben ideellen Geschäftspunkten auch die wirtschaftlichen Vorteile erkennen, die die Anwesenheit einer Truppe für die Bevölkerung mit sich bringt, so bedeutet doch eine Garnison für eine Stadt heute eine außerordentliche Verschärfung der Wohnungsnot. Infolge der langen Dienstzeit sind die Soldaten ja viel geräumiger untergebracht, sodaß dadurch neben anderen Gründen ein viel größerer Raumbedarf für die Truppe besteht. Dazu kommt, daß zahlreiche Angehörige des Reichsheeres verheiratet sind und Familienwohnungen brauchen und daß alljährlich eine Anzahl Reichsheerangehöriger infolge Ablaufs ihrer Dienstzeit auscheiden. Diese auscheidenden Heeresangehörigen soll nun die Stadt in bürgerlichen Wohnungen unterbringen. Doch das bedeutet die Ausschöpfung einer Danaidesfahne, denn selbst wenn die Stadt in der Lage wäre, sämtlichen in einem Jahr auscheidenden Heeresangehörigen Wohnungen zu verschaffen, so wären ein Jahr später wieder genau so viel neue Wohnungsuchende vorhanden. Die Forderung der Truppe, daß die heereseigenen Gebäude von Personen geräumt werden müssen, die der Reichswehr nicht oder nicht mehr angehören, verheeren wir durchaus, aber

ohne besondere Reichsmittel ist eine Stadt unmöglich in der Lage, diese Forderung zu erfüllen.

Das Reich muß dafür besondere Mittel bereitstellen, und die Stadt Konstanz hat deswegen eine Entschliekung angeregt, die der Reichstag in seiner Sitzung vom 18. Juni d. Js. angenommen hat. Die Reichsregierung wird darnach ersucht, im Rahmen der durch die Finanzlage des Reichs gezogenen Grenzen besondere Mittel bereitzustellen zur Beschaffung von Wohnungen für ausgehende Wehrmehrsangehörige, die Wohnungen in reichseigenen Gebäuden innehaben. Leider ist uns vom Herrn Reichswehrminister auf unsere Anfrage mitgeteilt worden, daß beim Reichswehrministerium noch nicht übersehen werden könne, in welcher Weise der Entschliekung des Reichstags entsprochen wird, da hierzu noch eingehende Verhandlungen mit dem Reichsfinanzminister erforderlich seien. Im laufenden Rechnungsjahr werde auf Bereitstellung von Mitteln für diesen Zweck voraussichtlich nicht zu rechnen sein. Wir hoffen dringend, daß solche Mittel, sei es in Form von namhaften Zuschüssen oder mindestens von sehr billigen Darlehen, baldigst bereitgestellt werden, weil wir ebenso wie die anderen Truppenstandorte sonst unmöglich den berechtigten Forderungen der Heeresverwaltung Rechnung tragen können.

Das Zusammenströmen zahlreicher Menschen an der Grenze, die auf die Dauer doch keine feste Arbeit fanden, hatte in Verbindung

mit der geschlichen Aufhebung des Unterstützungswohntages die Folge, daß hier an der Grenze

besonders hohe Armen- und Fürsorgekosten

entstanden sind. Um welche Mehrbelastungen unserer Grenzegend es sich handelt, möge aus folgenden Zahlen entnommen werden: Die Aufwendungen des Kreises Mosbach, der eine ähnliche Größe und eine wirtschaftlich ähnlich zusammengesetzte Bevölkerung hat wie der Kreis Konstanz, betragen für das Landarmenwesen jährlich 35 000 RM., die des Kreises Konstanz 200 000 RM. Auch der Kreis Mannheim mit seinem wesentlich höheren Steuertariff hatte in derselben Zeit nur 80 000 RM. für das Landarmenwesen ausgegeben. Die Wiedereinführung des Unterstützungswohntages, dessen Wegfall die großen Städte in einer nicht nur finanziell unerwünschten Weise belastet hat, würde diese Verhältnisse wenigstens zu einem Teil wieder beseitigen. Daneben freilich und ehe es zu einer Gesetzesänderung kommt, müssen aus Reichs- und Landesmitteln solche auf die Dauer für die schwächeren Kreise untragbaren Lasten erleichtert werden. Daß dem vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus unerwünschten Vereinstromen arbeitssuchender Menschen in die Städte nachdrücklich nur durch Schaffung von Arbeitsplätzen vorgebeugt werden kann, ist wohl nach dem erfolgreichen Vorgehen Württembergs und anderer Länder auch in Baden sehr von immer weiteren Kreisen eingesehen worden. Und es ist nur dringend zu wünschen, daß das badische Gesetz zur Schaffung dieser Arbeitsplätze nicht mehr lange auf sich warten läßt. In einer Zeit, in der die Futurogenmittel beschränkt sind, ist es noch mehr wie sonst Pflicht, diese Mittel nur den wirklich Bedürftigen und unerschuldete Arbeitslosen zuzuführen zu lassen.

Der erwähnte Verlust des schweizerischen Hinterlandes für unsere Geschäftswelt mußte auf irgendeine Weise wieder ausgeglichen werden. Es ist bekannt, daß die Stadt Konstanz das in die Wege geleitet hat durch die Einrichtung einer

Fähreverbinding zwischen Konstanz und Meersburg.

Wir geben den Gedanken der Fähre der Reichsbahn weiter in der Annahme, daß sie dieses Unternehmen als Ergänzung des Dampfschiffverkehrs auf dem Bodensee am liebsten selbst betreiben will. Die Reichsbahn lehnte jedoch die Ausführung des Vorstages ab, da sie sich keinen Gewinn aus dem Unternehmen verspricht. Da nun die Reichsbahn uns auch die Benützung ihrer Häfen in Konstanz und Meersburg zur Anlage von Landstellen für die Fähre nicht glauben gestatten zu können, war die Stadt Konstanz gezwungen, 2 vollständig neue Häfen für die Fähre zu bauen, wozu ihr außerdem mit den Kosten des Fährenschiffes selbst ein Aufwand von über 1/2 Millionen RM. entstand. Wir hoffen nun für dieses Unternehmen, das zu einem großen Teil ja auch der Hebung des Verkehrs zwischen Deutschland und der Schweiz zu dienen bestimmt war, billiges Auslandsanlehen aufnehmen zu können. Wir haben also die Reichsregierung für Auslandsdarlehen, um Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe bei einem Schweizer Bank, von der wir ein Ansehen zu günstigen Bedingungen anlegt erhalten hätten. Die Beratungskommission hat die Aufnahme eines Auslandsanlehens für die Kraftwagenfähre als für eine nicht verbundene Anlage abgelehnt.

Die Folge war die, daß die Stadt Konstanz 2 Prozent Zins mehr im Jahr aufwenden muß.

Bei aller Anerkennung des Grundgedanges der Beratungskommission, der auf möglichstste Zurückhaltung in der Aufnahme ausländischer Anlehen geht, hat man hier in Konstanz doch nicht verstanden, daß in Berlin die eigenartigen Konstanzer Verhältnisse und die Verschlebung gerade seiner Gemeindevirtschaft mit der Schweiz nicht ausser Acht gelassen werden dürfen. Inzwischen hat übrigens der Fährebetrieb sich noch besser entwickelt, als die kühnsten Optimisten ermartet hatten, so daß wir hoffen dürfen, daß der bisherige Aufwand, sowie der für ein zweites Fährenschiff erforderliche von 100 000 Reichsmark im Wege eines Auslandsanlehens aufgenommen werden darf, sobald die Beratungskommission überhaupt wieder solche Genehmigungen gibt. Wir sind überzeugt, daß die badische Regierung, wie schon das letzte Mal, so auch dann uns wieder kräftig unterstützen wird und dieses Mal hoffentlich mit Erfolg.

Wir hatten gehofft, zu dem Fähreunternehmen auch einen namhaften Zuschuß des badischen Landes zu bekommen. Leider ist auch diese Hoffnung bisher nicht erfüllt worden, weil das Land sich bei seiner gespannten Finanzlage damit begnügen mußte, uns für den der tausend Reichsmark Darlehen zu 1 Prozent über den Reichsanzins zu geben. Wir haben die Hoffnung und möchten diese Bitte der Regierung auch heute vorzutragen uns erlauben, es möchte von einer Rückzahlung dieses Darlehens Abstand genommen werden.

Im Saartreie ist überhaupt das Landstrafenwesen im Verhältnis zu anderen Landesteilen stark zurückgeblieben. Der Kreis Konstanz ist bemüht, die Umwandlung von Kreisstrafen und Kreiswegen in Landstrafen und damit in die Baukosten des Staates zu erreichen. Es ist zu hoffen, daß die wohlwollende Stellungnahme der Regierung bald zu sichtbaren Erfolgen führen wird.

Kurz vor Ihrer Einsicht, meine sehr verehrten Herren, haben Sie gesehen, daß die Stadt Konstanz

nur durch eine einzige Rheinbrücke mit dem übrigen Deutschland verbunden

ist. Diese Brücke, zugleich Eisenbahn- und Straßenbrücke, vermag den gesteigerten Verkehr nicht mehr zu bewältigen. Da die Brücke im Zug einer Landstrasse liegt und neben dem örtlichen vor allem auch den Durchgangsverkehr aufnehmen hat, halten wir das Land für verpflichtet, an den Kosten einer Verbesserung mitzutragen, und daß wir der Ansicht sind, daß auch das Reich uns bei der Verbesserung der Brückenverhältnisse mithelfen müsse, werden Sie verstehen nach den Darlegungen, die ich über die einzigartige Lage der Stadt Konstanz zum übrigen Reichsgebiet gemacht habe. Die Besserung liegt nicht im Bau einer zweiten Brücke einige hundert Meter unterhalb, weil die heutige Rheinbrücke im Zug des Durchgangsverkehrs liegt. Die Besserung muß daher erfolgen, durch Verbreiterung der jetzigen Rheinbrücke. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß eine Drittelung der Kosten zwischen Reich, Land und Stadt gerecht und billig wäre. Es würde dann jeder der drei Kostenträger etwa 1/3 Million aufzubringen haben.

Im Gebiet des Landeskommisarsbezirks hat noch eine andere Brückenfrage der Erledigung. Der Bau einer

Brücke zwischen Waldshut und dem schweizerischen Koblenz

ist schon vor dem Krieg als notwendig anerkannt worden und sollte nicht mehr länger hinausgeschoben werden. Eine ideale Lösung würde die Brückenfrage in Konstanz freilich erst dann finden, wenn die Bahn wegerlegt würde.

Wir haben durch einen Eisenbahnsachmann einen Plan für eine Umgestaltung der Bahnanlagen vorschlagen lassen. Die Unternehmungen kommen zu dem Ergebnis, daß es unmöglich ist, den Personenbahnhof an der jetzigen Stelle so auszubilden, daß er für erhebliche Zeit den Bedürfnissen der Eisenbahnerverwaltung genügt. Die von der Stadt veranlagte Denkschrift steht daher in ihren beiden Lösungen nicht nur eine Verlegung der Bahnzufahrt auf eine am Westende der Stadt zu erbauende neue Eisenbahnbrücke vor, sondern auch eine Verlegung des Personenbahnhofs selbst. Die Denkschrift haben wir zunächst der Reichsbahndirektion Karlsruhe zur Durchsicht übergeben. Wir hoffen, daß sich zwischen der Stadt und der Reichsbahndirektion eine Einigung auf einen der beiden Pläne finden läßt und daß der Zustimmung auch in nicht zu ferner Zeit die Ausführung folgen werde.

Daß das Wirtschaftsleben der Stadt und insbesondere der Fremdenverkehr, der hier ein Hauptwirtschaftszweig ist, auch eine mögliche Vollkommenheit auf allen vorhandenen Bahnlängen anstrebt, bedarf keiner näheren Ausführung. Es wird von der Seegegend mit Recht verlangt, daß ihre Verbindung mit der Landeshauptstadt eine bessere werde. Der Weg dazu liegt in der

Elektrifizierung der Schwarzwaldbahn

und der damit zu erreichenden Zeitverkürzung. Mancher Bodener unterstützt die Bitte an die Regierung, sich dafür einzusetzen mit dem Hinweis darauf, daß die Verbindung der Seegegend mit der württembergischen Landeshauptstadt eine wesentlich bessere sei. Auch in anderen Teilen des Landeskommisarsbezirks ist ein Ausbau des Bahnverkehrs nötig. So wird insbesondere von Waldshut und seinem Einzugsgebiet die Fortführung der Bahn Titisee — St. Blasien über Müllbrunn nach Waldshut verlangt. Diese Bahn wird das ganze Gebiet des Höhenwaldes zu erschließen in der Lage sein.

Eine Verbesserung des Güterverkehrs und die Möglichkeit der Industrieförderung verspricht sich die Stadt Konstanz und das See- und Oberrheingebiet durch

die Schiffbarmachung des Oberrheins von Basel bis zum Bodensee.

Da die badischen Gemeinden des Oberrheins hieran ein großes Interesse haben, haben sie sich vor einigen Jahren in dem Gemeindeverband Oberrhein zusammengeschlossen, um die Befange der Gemeinden nachdrücklich vertreten zu können. Weitere Ausführungen über diese große Zukunftsaufgabe und Zukunftshoffnung des Oberrheins und der Stadt Konstanz darf ich mir ersparen, da hierüber heute Abend Herr Präsident Fuchs sprechen wird.

Bei der engeren Grenzlage haben wir uns bestrebt, von Anfang an auch in das Flugnetz einbezogen zu werden. Zur Zeit und seit Jahren ist Konstanz der Endpunkt der Schwarzwaldfluglinie, die mit allen möglichen Anschlüssen von Frankfurt über Mannheim — Karlsruhe — Baden-Baden und Bültingen nach Konstanz fährt. Wir sind außerdem Landestelle der Ostwestverbindung Wien — Innsbruck — Zürich. Reich und Land haben bisher die Bestrebungen von Konstanz als berechtigt anerkannt und uns gefördert und wir möchten nur hoffen, daß die erforderlichen Reichs- und Landeszuschüsse es uns auch künftig möglich machen, in diesem Flugnetz eingegliedert zu bleiben.

Die Grenzlage verpflichtet eine Stadt zur besonderen Pflege aller kulturellen Bestrebungen. Alle diese Bestrebungen kosten Geld und da daneben die Stadt für ihr in den letzten Jahren ausgebildetes Schulwesen, wozu sie sich als Mittelpunkt eines großen badischen Gebiets für verpflichtet hielt, ebenfalls große Kosten übernommen hat, so liegt es nahe, gerade für die Kulturaufgaben, die Konstanz mit Rücksicht auf seine Grundlage zu erfüllen bestrebt ist, eine Reichshilfe zu erbitten. Daß uns diese für den Theaterbetrieb schon einige Male, wenn auch in bescheidenen Höhen gewährt wurde, haben wir dankbar anerkannt. Die Bevölkerung von Konstanz hält den Neubau eines Theaters, das auch sonst ein geistiger Mittelpunkt werden soll, für nötig, und der Bürgerausschuß von Konstanz (die Stadtverordnetenversammlung) ist bereit, die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen, wenn ein Reichszuschuß in den Entschluß erleichtert. Beim Herrn Reichsinnenminister habe ich für diesen Gedanken ein volles Verständnis gefunden.

Bei manchen Gelegenheiten, wie bei den seit vielen Jahren von der Stadt veranstalteten Verfassungskonferenzen haben wir das vaterländische Gefühl in der Bevölkerung zu stärken und ihre Einsicht zu vertiefen, daß nur durch ein treues Festhalten am Reichsgedanken und durch die Bereitschaft im staatlichen Interesse Opfer zu bringen, unsere Lage gebessert werden kann. Wir werden umso leichter das Staatsgefühl stärken können, wenn wir unsere Bevölkerung darauf hinweisen können, daß Reich und Land unserer besonders schwierigen Grenzlage Rechnung tragen durch wirksame Unterstüzung und Förderung unseres Grenzgebietes.

Die Antwort der Reichsregierung.

Im Verlaufe des Abends ergriß, wie bereits kurz mitgeteilt, auch Reichsfinanzminister Dr. Dietrich das Wort, der Bezug nahm auf seine frühere Tätigkeit als Oberbürgermeister von Konstanz. So könne er gerade den Vertretern des Reichsrates mancherlei Aufschlüsse über das Bodener Land geben. Der Minister führte dann u. a. aus, der Rhein sei nicht nur der Schiffsstrom des deutschen Volkes geworden, sondern insbesondere des Landes Baden.

Weiter aber betriebe die Reichsbahn eine Tarifpolitik, die geeignet sei, dem Rheinstrom die Bedeutung als Verkehrsweg zu nehmen,

eine Frage, die noch einer ersten Prüfung unterzogen werden müsse. Die große Sorge der Kommunen, ja sagte der Minister weiter, würde entscheidend nur gehoben werden können, wenn der Not unseres Vaterlandes gesteuert werden könne. Unter Bezugnahme auf die im Haag erzielte Verständigung könne er als Vertreter der Reichsregierung nur sagen, man dürfe nicht vergessen, daß den übernommenen Verpflichtungen und Opfern auch mancherlei Vorteile gegenüberstünden, deren Bedeutung das deutsche Volk voll erkennen sollte; erlange es doch seine Souveränität wieder und sei es doch gelungen, die Reichsbahn wenigstens von den ausländischen Einflüssen frei zu bekommen, was übrigens auch von der Reichsbank gelte. Vor allen Dingen aber und das werde man besonders im Grenzland Baden verstehen, würden die befestigten Gebiete frei, sicherlich eine Last, für die man mancherlei Opfer auf sich nehmen könne. Zur Frage der Finanzreform sagte Minister Dr. Dietrich, diese könne nicht gelöst werden von dem Standpunkt, daß man unbedingt Schädigungen einzelner Teile vermeide. Man werde hier ganz neue Wege gehen müssen. Wie weit das gelingen werde, werde man abwarten müssen, aber er habe den bestimmten Eindruck, daß sich das deutsche Volk gerade in diesem Punkte an einem geschichtlichen Wendepunkt befinde.

Der Reichsrat am Oberrhein.

Säckingen, 24. Sept. (Drahtbericht.) Die Delegation des Reichsrates ist am Dienstag vormittag programmäßig um 10 Uhr in Säckingen eingetroffen, wo sie von Landrat Freiherrn von Kottberg im Namen der Staatsbehörde und von Bürgermeister Dr. Trengler im Namen der Stadtgemeinde begrüßt wurden. In Begleitung dieser beiden Herren sowie zweier Vertreter der Handelskammer Schopfheim begaben sich die Herren alsdann mittels Auto nach der Baustelle des Großkraftwerks Säckingen — Schwörstadt, wo der Vorstand der Aktiengesellschaft Kraftwerk Rührort-Säckingen, Generaldirektor Dr. Haas-Rheinfelden, die Herren willkommen hieß. Seitens der Bauleitung waren ferner zugegen Direktor Gugler, Direktor Fütterer und Oberingenieur Sauter.

Die Herren des Reichsrates werden gegen zwei Uhr mittels Auto nach Basel weiterfahren.

Bei Zuckerkrankheit ohne strenge Diät haben sich seit 25 Jahren Dr. Müller's Durozyl-Tabletten o. Pillen hervorragend bewährt. Durozyl normalisiert den bei Diabetes gestörten Stoffwechsel und wirkt oft schon in wenigen Wochen zuckerbefreiend. Preis à d. 2,50 nur in Apotheken. In Karlsruhe bestimmt „Kronen-Apotheke“, Apoth. Cohn, Zähringerstr. 46.

WOLL-WAREN

Die bevorzugte zweckmäßige Kleidung für den Herbst.

Wollmützen für Kinder in vielen schönen Farben	Stück	0.95
Kinder-Garnituren reine Wolle Schal und Mütze zusammen		1.75
Kinder-Pullover solide Qualität mit gemustertem Kragen	Größe 1	2.85
Kinder-Westen in hellen schönen Farben	Größe 1	2.95
Kinder-Strickkleid reine Wolle mit K-Seide durchwirkt, in frischen Mustern Größe 40		5.75
Ueberzieh-Jäckchen reine Wolle, in weiß und hellfarbig		2.45
Damen-Pullover mit K-Seide gemustert in lehrhaften Farben		5.75
Damen-Westen in reinwollener Qualität		5.90
Herren-Westen hochgeschlossen, praktische Farben		7.25
Strickkleider in schöner Ausmusterung		18.50

DER PELZ

beherrscht die Mode hauptsächlich als Besatz!

Seal Elektrik Kanin	Stück	2.60	1.95
Biberette Kanin	Stück	2.95	2.45
Biberette Nutria Kanin	Stück	4.25	3.45
Marder gestr. Kanin	Stück	1.95	
Herzette Kanin	Stück	1.95	
Beige Kanin	Stück	3.55	
Ringfell Kanin	Stück	5.25	4.50
Herz Kanin	Stück	5.25	3.90
Wolf Wallaby	Stück	9.75	9.45
Steinmarder Lambrino	Stück	9.95	9.75
Austr. Opossum	Stück	15.95	10.75
Amerik. Opossum	Stück	6.25	4.25

Seal Elektrik Kanin 15 cm breit	Mtr.	12.50	9.00
Biberette Kanin 15 cm breit	Mtr.	9.00	
Zobel Kanin 10 cm und 20 cm breit	Mtr.	15.-	7.50
Feh-Kanin 12 cm breit	Mtr.	18.00	
Klondyke-Kragen in vielen Farben	Stück	4.45	
Püsch-Streifen gepreßt, weiß, schwarz, grau beige, 10 cm breit	Mtr.	1.40	
Woll-Püsch-Streifen in versch. Modelifarben, 10 cm breit	Mtr.	1.50	
Woll-Püsch-Streifen gerillt, mel. 10cmbr. Mtr.		2.30	

KNOPF

Preisabbau!

Bringen Sie Ihre Schuhreparaturen in die Reparaturwerkstätte Gutenbergstraße 5, I. Stock, rechts. Da werden sie sachmännlich befohlen und repariert. Herren-Sohlen und Abfüße genagelt 4.50 A, Damen-Sohlen und Abfüße genagelt 3.50 A, Nagel oder genagelt 0.50 A mehr. Kinder-Sohlen u. Abfüße je nach Größe. Crepebelagungen Spezialität. Schuhe neu färben billig. Nur beste Handarbeit und bestes Material. Albert Geiger, Schuhmachermeister, Gutenbergstraße 5, I. Stock, rechts. (81195)

Geheime Familien-Misstände-Auskünfte! Beobachtungen, Ermittlungen in Ehescheidung und Alimentesachen überall. **Reisebegl.** Nur pers. Eridg. **Detektiv-Büro** FW4187 C. Scheuer, Adlerstr. 31, Nähe alter Bahnhof. **Altestes Institut** Badens. Telefon Nr. 7554.

Wanzen! Wanzen! weich ein Schreck, mit SO2 schafft's Höllester weg **F. Höllester, Vornicht-Anstalt** Herrenstr. 5, Tel. 5791.

Musikfreunde

Wir liefern denn, gedr. Qualitäts-Hallplatten für nur 1 RM. pro Stück, 25 u. 30 cm gr. Vorkaufsendung, Nachn. 9.56 A. Glanzend für Wiederverkauf. (23744) **Wunderhaus** Bonn, Pölschenstr. 10.

Auto-Transporte bis 20 Zentner, werden billig ausgeführt. Telefonruf Nr. 5050.

Lichtpausen

fertigt schnell 167 **Fritz Fischer**, Kaiserstr. 128, Tel. 1072

Plakate

wie **Neuer Wein** **Neuer süßer Wein** (keder-weiß) **Süßer Apfelmoss** **Neues Sauerkraut** **Seule wird** **geschlachtet.** **F. Thiergarten** Karlsruhe Buch u. Annoncenverlag Verlag d. Bad. Presse (81216)

Verloren

Wolfshund schwarzbraun, Rude, entlaufen. Abzugeben Gerwigstr. 10, I. Hof. (81216)

Kaufgesuche

Tisch rund oder oval, zu kaufen oder gegen zu tauschen. Dirichtr. 78, part. (838979)

Beif

1 Ausziehtisch, 1 zwei-tür. Schrank, 1 Chaiselongue zu kaufen gel. Abz. zu erfr. unter 72327 in d. Bad. Pr.

2 Lorbeerbäume

zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 26618 an die Badische Presse.

Sportwagen

zu kaufen gesucht. Angebote unt. 26618 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Schlafzimmer Mahagoni im. elegante Form **Mk. 490**

Möbel-Baum Erbprinzenstr. 30 Ständiges Lager über 100 Zimmer u. Küchen

Kinderbetistelle zu verk., noch gut erh. Akademiestr. 28, III. (81219)

Große Gelegenheit

echt eichene **Schlafzimmer** **Speisezimmer** **525.- 625.- 675.-** beste Schreinerarbeit mit Garantie

E. Schweitzer Karlsruhe-Mühlburg **Nur Lameyerstr. 51.** (177-5)

Stich, Bett gut erh. m. Holz u. Metall, zu verk. eichene Stimmglocken. Herberstraße 65, III. rechts. (834305)

Diplomatenbetistelle 65, 85 u. 115 A, pol. Büf. 150 A, eich. Büf. (alt. Stil) 100 A. **Berlin 50 A, Romm. 20 A, Schlafzimmer. 20, 30 u. 45 A, neue Badstommoden m. ps. Warm. Et. 55 A, Uhr-Schränke 20, 30 u. 35 A, Uhr. Schre. v. 35 A an, pol. Uhr. Spiegelstr. 100 A. **Stich. 55 A, Timans 35, 50 u. 80 A, Gballe-lonnes 20 u. 50 A, dfl. eich. Ausziehtisch 55 A, eich. Kommode m. ar. Spiegel 55 A, Hänge-schereben 35 u. 50 A. (1220)****

Eugen Walker Ludwig-Wilhelmstr. 5.

Küchen feinfertig, bill. z. verk. Belfortstr. 7 (Schrein.)

Büfett 180 cm breit, in eich. Holz, mit Preis zu verk. Möbelwerkerei Humboldtstr. 8, (81234)

Sofa neu aufgestellt und neu bezogen preiswert abzugeben. Waldorfr. 19, im Hof, Seitenbau, bart. **Schöner Wagnereisen** 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. (81150)

Gemälde u. hell eich. Brille-rollette billig z. verk. Kunst. Wittm. 117, Hofstr. 30, III. (17813)

Gasherd (Badofen mit Wärme-felle) 11111111, 14 Tage im Gebrauch, gegen Verabgabe zu verk. Waiser, Wörth a. Rh. (23544)

Zu verkaufen **Emalie-Kohlenherd**, (mit neuem Kohlenherd, Waschtisch, Küchenschrank, Gasbackofen, A. Weis, Amalienstr. Nr. 65. (833942)

Zu verkaufen **Sau-ten u. Mohr u. Stein 3 A. Bügel-Gasherd** 2-4-10 Hofstr. 4, II. (17773)

Defen versch. Ausführungen, Waschtisch mit Feuerung, bill. zu verk. Krans, Gartenstr. 10. (81226)

Gebr. Dord u. Was-berdplatte mit (Schiff) bill. zu verk. Reichstr. 4, III. (838981)

Ein gut erh. Weber-bachherd zu verkaufen. Zu erfr. Feinschneid-ent, Hauptstr. 105. (81170)

Hydraulische Steller mod. Beschaffenheit u. größter Ausnutzung billigt zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 23224 an die Bad. Presse.

Stehende Hoch- u. Nieder-druck-Dampfkefel 5, 6, 8, 10, 12, 15 cm Heizfläche ab Lager billigt abzugeben. Gefl. Anfragen unt. Nr. 23224 an die Badische Presse.

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Gebr. Dord u. Was-berdplatte mit (Schiff) bill. zu verk. Reichstr. 4, III. (838981)

Ein gut erh. Weber-bachherd zu verkaufen. Zu erfr. Feinschneid-ent, Hauptstr. 105. (81170)

Hydraulische Steller mod. Beschaffenheit u. größter Ausnutzung billigt zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 23224 an die Bad. Presse.

Stehende Hoch- u. Nieder-druck-Dampfkefel 5, 6, 8, 10, 12, 15 cm Heizfläche ab Lager billigt abzugeben. Gefl. Anfragen unt. Nr. 23224 an die Badische Presse.

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

3 Weinläschen gut erh., 96, 55 und 26 Kr. hält, auf. od. einzeln verkauflich. Seminarstr. 13, 3. St. (838953)

Orga-Privat-Schreibmaschine 15 A monat. (838997) A. Ströbe, Karlsruhe, Schleich. 69, Tel. 7747.

Salon-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Fässer! neue, 50-200 L. fäh-lich, gute Handarb., preisw. u. v. Spektina, Kaiserstr. 28. (8624)

Feuer-Organ-Piano ungebraucht zu erma-ßigt. Preis aus Pri-vatband zu verk. Ver-mittlung d. Musikhaus Schalte, Kaiserstr. 175. (2355a)

Ohn allen Vorfürwinnen

Wollt Ihr m. etwas besonderes leisten? — Jeder von Euch, der Lust dazu hat, kann sich an einem großen

Preiswettbewerb

beteiligen. **Was Ihr machen müßt? — Post! mal auf!**

Ihr sollt eine Handarbeit herstellen, ganz gleichgültig was. Vielleicht eine kleine Tasche, oder eine Decke oder einen Eierwärmer oder ein Kissen. Viel muß es nicht sein, aber hübsch und gut gearbeitet soll es sein. Wenn Ihr wollt, könnt Ihr die Muster selbst entwerfen und Farben zusammenstellen, wie Sie Euch gefallen. Die Handarbeit muß jedoch von Euch selbst ausgeführt werden.

Gebt Euch recht viel Mühe, dann habt Ihr gleich ein nettes Weihnachtsgeschenk für Eure Mutter — und für die besten Arbeiten gibt's große Preise! Es ist gleich, ob Ihr 6 oder 14 Jahre alt seit — Eure Arbeiten werden von einem unparteiischen Schiedsgericht Eurem Alter nach eingeschätzt.

Dies sind die Preise: **In ein Exemplar auf ein** **Blindstich Exemplar, Kunststich.**

Für den 1. Preis: **Markt 50.-**
2.-3. Preis: je